

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

366 (9.8.1927) Abendausgabe

Bezugspreis drei und zwei halbm... 1.50 RM. im Verlag oder in den Zweigstellen abholt 1.40 RM. Durch Post bezogen monatlich 2.00 RM. Einzelpreise: Verlagsnummer 10 J. Sonntagsnummer 15 J. - Im Fall höherer Gewalt Streik Auslieferung... bei der Besucher keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erscheinung der Zeitung. Abbestellungen können nur innerhalb bis zum 25. ds. Mts auf den Monatsabschluss ankommen werden. Anzeigenpreise: Die halbtägige Nonv. Seite 0.82, ausm. 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Reflektoren Seite 1.50, an erster Stelle 2.- RM. Bei Wiederholung tarifreiter Rabatte, bei Nichterhaltung des Preises, bei ausschließlicher Betreuung und bei Kontoren, außer Kraft tritt. Erschlusungs- und Vertriebsort ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreiteste Zeitung Badens
Karlsruhe, Die nstag, den 9. August 1927.

Steuern und Verzinsung von... : Ferdinand Thiergarten... : Chefredakteur: Dr. Walter Schmeider... : Verantwortlich für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brizner... : Verantwortlich für badische Politik: Dr. G. Brizner... : Verantwortlich für kommunalpolitisch: R. Hinder... : Verantwortlich für Sozial- und Sport: A. Heberauer... : Verantwortlich für das Neuland: G. Bekner... : Verantwortlich für Oper und Konzert: Chr. Gerle... : Verantwortlich für die Anzeigen: H. Hinderbacher... : alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiser. Fernsprech: 4060 4061 4062 4063 4064. Geschäftsstelle: Jettel- und Kammerstraße 10. Postbezeichnung: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat, Literarische Umschau, Romanblatt, Sportblatt, Frauen-Zeitung, Wandern und Reisen, Haus und Garten, Karlsruher Vereinskarte.

Kritik an der französischen Völkerbundspolitik

Jouvenel will nicht mehr nach Genf.

F.H. Paris, 9. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Henry de Jouvenel teilte gestern dem Quai d'Orsay mit, daß er seinen Wert darauf lege, im September französischer Vertreter im Völkerbund zu sein. Seit 1922 war Jouvenel stellvertretender Delegierter und hatte wiederholt an den Abrüstungsbesprechungen in Genf teilgenommen. In seinem Schreiben an den Quai d'Orsay gab Jouvenel die Gründe für seinen Rücktritt nicht bekannt, der einigermaßen Aufsehen erregte, weil man von Jouvenel annahm, daß er überzeugter Anhänger des Völkerbundes gewesen sei. Diese Gründe teilt er heute im „Matin“ mit. Sie enthalten eine vollkommene Beurteilung nicht nur der Völkerbundspolitik, sondern auch der französischen Politik im Völkerbund.

Der Senator beschwert sich zunächst darüber, daß seit dem Pakt von Locarno die vier größten europäischen Völker auf Methoden zurückgegriffen, die zur Zeit der Verhandlungen über den Versaillesvertrag herrschten. Wenn die Großmächte verlangen, daß sie ständig im Völkerbundsrat vertreten sein müßten, so wollten sie damit nicht behaupten, daß sie dem Völkerbund ihren Willen aufdrängen wollten, sondern nur daß sie ihre militärische Macht verwenden möchten, um gemeinsam gefasste Beschlüsse durchzusetzen. Frankreich habe den Wunsch, daß die Mehrheit der Völker Entscheidungen treffen soll, aufgegeben, und damit verstoße es gegen sein Ideal, gegen seine Ueberlieferung und seine Interessen.

Frankreich verurteile sich dazu, den ersten Platz in Europa zu verlieren. Es habe nicht die Finanzmacht Großbritanniens und auch nicht dessen Flotte, es habe nicht die industrielle Macht Deutschlands und nicht den Geburtenüberschuß Italiens. Frankreich besitze nur dann eine Macht, wenn es sämtliche kleinen Völker zusammenhalte. Dieser Postul sei es untreu geworden und habe wiederholt zugelassen, daß verschiedene Konflikte den Entscheidungen der Mehrheit des Völkerbundes entzogen wurden. Sofort nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund habe Frankreich zugelassen, daß der deutsch-russische Vertrag abgeschlossen wurde, der zweifellos dem Völkerbundsgebot widerspräche. Frankreich habe für die Wahl eines Chinesen in den Völkerbund gestimmt, gleichzeitig aber gebuddet, daß jede europäische Macht in China eine andere Politik betriebe. Frankreich habe zugestimmt, daß der italienisch-jugoslawische Konflikt dem Völkerbund entzogen werde, worauf private Besprechungen zwischen Italien und Jugoslawien einsetzten, die im Grunde genommen seit 1925 fortbauern und bereits zu gemeinsamen Abmachungen führten, die niemals außer Kraft gesetzt wurden. Der albanisch-jugoslawische Konflikt habe Gelegenheit gegeben, das alte europäische Konzert wieder aufleben zu lassen, welches 1914 zum Krieg geführt habe.

Es habe gar keinen Zweck, daß man jedes Jahr im September die Resolutionen des Völkerbundes lese, während man durch elf Monate hindurch auf die Völkerbundsmethoden verzichte und die alten Methoden wieder aufleben lasse, die bereits einen Zusammenbruch erlitten hätten.

Was soll diesen Gründen will Jouvenel mit dem Völkerbund nichts zu tun haben.

Simmer wieder französische Kontrollwünsche.

F.H. Paris, 9. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Kriegminister Painlevé teilte gestern mit dem Marschall Bétain und dem Kriegsminister Painlevé. Dieser Besprechung geben das „Journal“ und der „Excelsior“ eine beunruhigende Auslegung. Natürlich werden über den Inhalt dieser Unterredung offiziell nichts verlautbart werden, aber an maßgebender Stelle war angedeutet worden, daß man sich über die disziplinarischen Maßnahmen unterhalten habe, welche die unklare Veröffentlichung des geheimen Berichts des General Guillaumat notwendigweise nach sich ziehen müsse. Es herrschen Zweifel unterliegen, daß man den Urheber dieses Schriftens nicht sehr genau kennt und daß gegen ihn eingegriffen werden muß. Nun sagt aber das „Journal“, daß der Bericht, damals keine weitere Folge hatte und daß die französische Regierung die ganze Sache auf sich beruhen ließ, aber da Deutschland damals nicht beunruhigt wurde, habe es seine militärischen Anstrengungen fortgesetzt, und General Guillaumat habe erneut die Notwendigkeit hervorgehoben habe, den Rüstungen Deutschlands ein Ende zu machen. Das „Journal“ glaubt demnach, daß die gestrige Besprechung darauf bezogen habe, die ganze Angelegenheit neu aufleben zu lassen. Das würde also bedeuten, daß Marschall Bétain und Painlevé auf Briand einzuwirken versucht hätten, damit wegen der angeblichen Rüstungen Deutschlands, die bekanntlich in nichts anderem als in Uebungen der Sportvereine bestehen, irgendwelche Kontrolle oder andere Maßnahmen ergriffen würden.

Der „Excelsior“ sagt, daß zwischen Briand, Painlevé und Bétain die militärische Situation Deutschlands geprüft worden wäre. Das Blatt meint, daß die Angelegenheit im heutigen Kabinettsrat nicht die Absicht habe, wie Stresemann dies zu glauben scheint, daß man den Willen, Verzichtigung einbringen zu lassen, aber dieser Wille dürfte nicht einseitig sein. Nur in der Klarheit und im Nachhinein des Friedensvertrages wäre die deutsch-französische Annäherung, welche wünschenswert sei, möglich.

Deutschland für eine neue Abrüstungskonferenz?

F.H. Paris, 9. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Eine offizielle deutsche Veröffentlichung erklärte dem Berliner Berichterstatter der „Chicago Tribune“, daß es für Deutschland unmöglich

sei, in freundschaftlicher Weise im Völkerbundsrat zu wirken, wenn jeden Tag eines der Mitglieder von dem anderen Lügner genannt werde, wie dies Deutschland durch Frankreich, Belgien und England unaufhörlich geschehe. Deutschland sei bereit, mit dem übrigen Europa zusammenzuarbeiten, aber es wolle nicht unaufhörlich Invektiven zulassen, welche weder durch die Völkerbundsakte, noch durch den Locarnopakt oder durch den Versaillesvertrag vorgegeben sind. Der Berichterstatter behauptet, daß gestern von der deutschen Regierung beschlossen worden sei, die Einberufung einer neuen Abrüstungskonferenz durch den Völkerbund zu beantragen. Dr. Stresemann und dessen Kollegen seien der Anschauung, daß nach dem Zusammenbruch der Dreimächtekonferenz in Genf es die Pflicht und das Vorrecht Deutschlands als der am meisten abgerüsteten Nation sei, die Forderung zu erheben, daß auch die anderen Völker ihre Rüstungen einschränken, wie dies Präsident Wilson in der Völkerbundsakte vorgeschrieben habe.

Schweres Explosionsunglück.

II. Magdeburg, 9. Aug. Heute morgen gegen 8 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Fabrikgelände der deutsch-italienischen Feuerwerksgesellschaft an der Berliner Chaussee eine schwere Explosion. Bis jetzt konnten aus den Trümmern 7 Schwerverletzte geborgen werden. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Es wird jedoch angenommen, daß die Explosion dadurch entstanden ist, daß einer der Angestellten entgegen seinen Vorschriften geraucht und die noch glimmende Zigarette fortgeworfen hat.

Schwere Unwetter in Mecklenburg.

II. Schwerin, 9. Aug. Heute früh gegen 3 Uhr gingen über alle Teile Mecklenburgs außerordentlich schwere Gewitter nieder. Durch Blitzschlag wurden vier Gebäude eingestürzt. Die Erntearbeiten sind durch starken Regen unterbrochen.

Newyorks Bürgermeister besucht Kinden (rg.)

JNS Newyork, 9. Aug. Der Bürgermeister von Newyork, Walter, reist in Begleitung seiner Frau morgen nach Europa ab. Er beabsichtigt, dem Reichspräsidenten von Hindenburg in Berlin einen Besuch abzustatten. Außer Berlin ist auch der Besuch von Hamburg, München und Baden-Baden vorgesehen.

Die eigentlichen Schwierigkeiten.

F.H. Paris, 9. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Pariser Blätter geben ihre Beurteilung über den schleppenden Fortgang der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen Ausdruck. Das „Echo de Paris“ muß aber feststellen, daß Deutschland bei den bisherigen Provisorien ein sehr schlechtes Geschäft machte, denn Frankreich verkaufte für 6 1/2 Milliarden Waren nach Deutschland, während dieses nur für 4 1/2 Milliarden nach Frankreich verkaufte, und darin sind auch noch die Naturalieferungen, besonders Kohlen und Holz, inbegriffen, die Frankreich in jedem Falle von Deutschland abnehmen muß. Die Verhandlungen litten unter dem Mangel des französischen Zolltarifs, und selbst das Ermächtigungsgesetz, das dem Handelsminister Bokanowski von der Kammer bewilligt wurde, sei unbefriedigend. Dabei macht das „Echo de Paris“ die überraschende Mitteilung, daß das neue Provisorium sich nicht, wie man bisher auf allen Seiten vermutet hatte, auf etwa 500 Warenkategorien beziehen würde, weil es der französischen Regierung nicht möglich wäre, für gewisse Industrien, besonders die elektrische, die Herabsetzung der Zolltarife zu bewilligen.

Mit dieser Enthüllung legt das „Echo de Paris“ vielleicht ungewollt die eigentlichen Schwierigkeiten der Handelsvertragsverhandlungen dar, die man selbst auf deutscher Seite mit Rücksicht auf den Verhandlungspartner nicht so recht zu erkennen gibt. Man deutet immer nur an, daß wegen der Zollfrage noch Schwierigkeiten bestehen, daß aber gerade die elektrische Industrie solche Schwierigkeiten hervorrief, war kaum laut geworden. Aus dem „Echo de Paris“ gewinnt man demnach den Eindruck, daß auch das neue Provisorium sich nicht auf sämtliche Warenkategorien erstrecken würde, sondern nur auf einen Teil, vorausgesetzt, daß die deutsche Abordnung dies zuließe, was man aber kaum annehmen kann.

Das „Echo de Paris“ fürchtet dann, daß die Frage wegen der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Marokko und wegen der Konjunktur neue Schwierigkeiten hervorrufen könnte. Wenn das Provisorium nicht zustande käme, würde das Saarabkommen in die Brüche gehen. Deutschland würde sich weigern, die Leistungen nach dem Dawesplan zu vollbringen und erklären, daß es dazu nicht imstande sei, weil es keinen Export auf Frankreich nicht ausdehnen könnte. Andererseits aber würde ein Scheitern der Handelsvertragsverhandlungen auch den Zusammenbruch der ganzen Locarnopolitik nach sich ziehen. Um dies zu verhindern, würde die Wilhelmstraße sicherlich alle Anstrengungen machen, damit das Provisorium wirksam werde.

Britische Kolonialpolitik.

v.D. London, 8. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Londoner „Daily Herald“ hat von einem Europäer, der kürzlich aus Samoa hier eintrafen, folgende Schilderung der Lage erhalten: Die Lage werde von Tag zu Tag ernster. Die Eingeborenen hätten zum Boykott aller britischen Waren

Professistreich in Amerika.

Begen die Hinrichtung Saccos und Banzettis (Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

JNS Newyork, 9. August. Heute Morgen begann ein eintägiger Professistreich gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti. Die Führer der sozialistischen und kommunistischen Arbeitergruppen gehen an, daß über eine halbe Million Arbeiter ihrem Befehl zur Arbeitsruhe gehorchen werden. Man hält aber die Ziffer für übertrieben. Die Polizei hat außerordentliche Vorkehrungen getroffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Auch in Denver (Colorado) hat eine Streibewegung eingesetzt. Zahlreiche Bergwerke liegen still. In Washington haben Polizei und Militär Vorbereitungen getroffen, um eine Störung der heute Nachmittag stattfindenden Beisetzung des Generalgouverneurs Wood auf dem Arlington-Nationalfriedhof durch Anhänger von Sacco und Banzetti zu verhindern. In Philadelphia wurden 8 Kommunisten verhaftet, die für den Generalstreik Propaganda zu machen versuchten.

Wie aus Washington gemeldet wird, sind im Weißen Hause und bei Coolidge zahllose Telegramme aus aller Welt eingetroffen, in denen gegen die Bestätigung des Todesurteils protestiert wird. Die Direktoren der großen Geschäftshäuser einschließlich der Standard Oil Co. und der großen Wolframergesellschaften haben anonyme Zuschriften erhalten, in denen ihnen angedroht wird, daß ihr Gebäude noch in dieser Woche gesprengt wird, falls die beiden Italiener nicht freigelassen werden. Die Direktoren werden aufgefordert, ihren Einfluß für eine Begnadigung geltend zu machen. Die anonymen Briefschreiber kündigen an, genug Sprengstoff zu haben, um ganz Newyork zu zerstören.

Neue Affenlale

* Berlin, 9. Aug. (Kunstsprach.) Nach einer B3-Meldung aus Newyork sind gestern in dem Ort Utica im Staate Newyork zwei Bombenanschläge verübt worden. Eine Reihe von Häusern wurden umgelegt. Es gab 20 Schwerverletzte. Getötet wurde niemand. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Um das Provisorium.

gegriffen als Protest gegen ihre Behandlung durch den Gouverneur. Das Mißtrauen und die Verachtung, die gegenwärtig unter den Eingeborenen allgemein sei, seien allein auf die Verwaltung zurückzuführen. Als die Führer der Eingeborenen verurteilt, ihre Klagen in durchaus berechtigter Form bei der Regierung vorzubringen, seien sie verbannt, ihrer ererbten Titel beraubt und mit Handfesseln gefesselt worden. Die ganze Bevölkerung sei wütend auf die Bedrücker, und nur der Verwunsch der eingeborenen Führer selbst sei es zu danken, wenn bisher ein allgemeiner Aufruhr verhindert wurde. General Richardson habe sofort nach seiner Ankunft in Samoa angeordnet, das Land wie ein unter seinem Kommando stehendes Militärgebiet zu behandeln. Weiße und Eingeborene, die beide in gleicher Weise zu leiden hätten, hätten sich zusammengetan, um allgemein gegen die Verwaltung zu protestieren. Das habe zur Bildung der sogenannten samoanischen Liga geführt, die Richardsohn zu unterdrücken suche. Aber vergeblich. 90 Prozent der Bevölkerung gehören jetzt zu der Liga.

Als 1926 der Generalgouverneur von Neuseeland Samoa besuchte, sollte ihm eine Willkommadresse überreicht werden. Zu diesem Zweck wurden den Hauptlingen leere Bogen zugesandt für die Vollziehung der Unterschrift. Der Text sollte erst später eingeschrieben werden. Als der Oberhäuptling Wolfia sich weigerte, wurde er nach einem engeren Teil der Insel verbannt. Ebenso ein anderer Häuptling von Bedeutung. In allen diesen Fällen sei die Verbannung natürlich ohne Prozeß erfolgt. Ferner seien Mitglieder des sogenannten Eingeborenenrates in sehr bedenklicher Weise von ihren Posten entfernt und durch Leute ersetzt worden, die Richardsohn auswählte. Aber trotzdem die Arbeiterpartei Neuseelands sich dafür einsetzte, sei nichts geschehen. Man habe im Gegenteil die Vollmachten des Gouverneurs erweitert. Seit 40 Jahren in Samoa ansässigen Europäern sei mitgeteilt worden, sie könnten ohne Prozeß ausgewiesen werden. Schließlich erklärte der Gewerksmann des „Daily Herald“, das Verbot geistiger Getränke habe gar nichts mit der Lage in Samoa zu tun. Es handle sich nur um durchaus begründete Forderungen wegen eines einseitigen leitenden Beamten.

Die siebente Tagung des Bundes der Saarvereine.

II. Berlin, 9. Aug. Die siebente Tagung des Bundes der Saarvereine, der Organisation zur Deutscherhaltung des Saargebietes, findet am 13. und 14. ds. Mts. in Würzburg statt. Der Einladung geht ein Aufruf voraus: „Im Saarkampf nicht müde werden“; mit verschiedenen Beispielen über die neuentfaltete französische Saarpolitik dafür, daß die Gefahr für das Saargebiet keineswegs beseitigt, sondern größer denn je geworden ist. An das deutsche Volk geht die Mahnung, sich der Gefahr bewußt zu sein, die die veränderte französische Politik für das Saargebiet im Gefolge hat. Eingeleitet wird die Tagung durch einen Begrüßungsformers am 13. ds. Mts. Am 14. findet die Arbeitsung statt, in der Vertreter der politischen Parteien und Mitglieder des Landesastes des Saargebietes Vorträge über die politische und wirtschaftliche Lage im Saargebiet halten werden. Die eigentliche große Saarfundgebung für das abgetrennte Saargebiet und Pfalzgebiet findet am 14. August, nachmittags 3 Uhr, im Guttenbergpark statt. Die Befreiung und Rückkehr des Saargebietes zu seinem Vaterland soll erneut gefordert werden.

Des Rätsels Lösung.

Von unserem Londoner Vertreter
Graf v. d. Decken.

London, den 4. August 1927.

Es ist heute dreizehn Jahre her, daß das Ultimatum des liberalen Kabinetts Asquith an Deutschland abließ, welches natürlich nichts weiter war als eine Kriegserklärung. Man fühlt sich unwillkürlich versucht, diese Gelegenheit zur Erörterung der Frage zu benutzen: Wie stehen die beiden Nationen, welche während der furchtbaren vier Jahre die Hauptgegner waren, heute eigentlich zu einander?

Es ist sehr schwer, darauf eine bestimmte und klare Antwort zu geben. Nicht nur das. Es ist auch eine gefährliche Frage, wenigstens in den Augen derjenigen, welche ihre Hoffnungen auf ein gutes Einverständnis zwischen den beiden Ländern setzen. Das ist auch wohl der Grund, warum die englische Presse den Tag fast ohne irgendwelche Betrachtungen vorübergehen läßt. Ja, wenn nicht Lord Haig heute in den Zeitungen einen Aufruf erlassen hätte für bedürftige Kriegsteilnehmer, dann wären die Leser der meisten Blätter nicht einmal an das erinnert worden, was vor dreizehn Jahren geschah.

Wie schwer es ist, ein bestimmtes Urteil über die Beziehungen Großbritanniens zu Deutschland zu fällen, geht schon aus der Verschiedenheit der Auffassungen hervor, denen man in Deutschland selbst darüber begegnet. Vor einigen Tagen, und zwar nach der berühmten Erklärung Lord Curzon's, schrieb eine ausgesprochene deutsch-nationale Zeitung auf Grund eingehender Informationen in London, die Beziehungen der beiden Nationen zu einander hätten sich in der letzten Zeit eher gebessert als verschlechtert, sie hätten den Bruch zwischen London und Moskau und den Besuch Doumergues am Hofe von St. James glücklich überstanden, jedenfalls nicht darunter gelitten, und es sei eine Reihe sicherer Anzeichen dafür vorhanden, daß man hier einen Wert darauf lege, „aus foretellen langsam wieder zu guten Beziehungen zu Deutschland zu kommen“. Daß man in Deutschland, selbst bis in Kreise hinein, die unter allen Umständen „Einführung nach Westen“ wollen, oft ganz gegenteiliger Ansicht ist, braucht wohl nicht belegt zu werden. Der Widerspruch in der Auffassung diesem Problem gegenüber ergibt sich wohl daraus, daß man von einem nicht ganz richtigen Standpunkt oder unter einem direkt falschen Gesichtswinkel die Ziele der britischen Politik betrachtet. Das erklärt auch die Tatsache, daß so oft britische Erklärungen und Handlungen mißverstanden werden. „Chamberlain kommt nach Berlin“. „Chamberlain darf nicht nach Berlin kommen, weil Poincaré es verbietet.“ „Eine konservative Londoner Wochenchrift ist für einen Austausch von Besuchen zwischen Präsident Hindenburg und der englischen Königsfamilie.“ Und dann Lord Curzon's Erklärung. Wir reimt sich das alles zusammen?

Will man die Frage beantworten, wie die beiden Nationen jetzt zu einander stehen, dann muß man zunächst die Politik Großbritanniens Deutschland gegenüber vollständig von der Frage trennen, welche Gefühle die öffentliche Meinung hier dem deutschen Volke gegenüber hegt. Das eine hat nichts mit dem anderen zu tun. Die britische Politik wird nicht von Gefühlen für oder wider Deutschland geleitet, auch nicht beeinflusst. Für sie sind nur zwei Gesichtspunkte entscheidend. Der erste ist die Aufrechterhaltung der Freundschaft mit Frankreich. Wie das Großbritannien der Nachkriegszeit in Europa und außerhalb unseres Erdteils von Frankreich abhängig ist, braucht nicht ausgeführt zu werden. Man kann es auf einen Bruch mit Frankreich nicht ankommen lassen. Freundschaft mit Deutschland ist keine Entschädigung dafür. Außerdem würden es die Leute der heutigen Generation niemals verstehen, wenn man ihnen erzählen wollte, man müßte mit der Möglichkeit eines Krieges mit den Franzosen rechnen, die man seit über zwanzig Jahren als das friedfertigste Volk der Welt gepriesen hat, das immer und immer wieder von seinen raufstüßigen Nachbarn überfallen wurde. Jetzt obendrein, wo man in Genf gemerkt hat, daß die Amerikaner nicht immer so tanzen, wie man gern möchte, ist die Aufrechterhaltung der französischen Entente doppelt und dreifach notwendig.

Der zweite Gesichtspunkt ist der Friede, damit der Handel sich wiederherstellen kann, ohne den Großbritannien nicht zu existieren vermag. Diese Friedensnotwendigkeit bedingt die Wiederherstellung guter Beziehungen zu Deutschland, aber nur insoweit, als die Freundschaft mit Frankreich nicht darunter leidet, deren Erhaltung immer das erste Bestreben bleibt.

Die richtige Antwort auf die Frage nach den Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland müßte eigentlich lauten: Sie hängen weder von der einen noch von der anderen Seite ab, sondern einzig und allein von den Wünschen und Launen Frankreichs, von dem Großbritannien viel abhängiger ist als Deutschland, weil das letztere von seinen Nachbarn schon so schlecht behandelt wird, daß es nicht viel mehr zu befürchten haben kann. Behält man diese Punkte im Auge, dann erklären sich alle Handlungen und Rundgebungen von selbst, die wir letzten von britischer Seite erlebt haben, und die zu manchen Mißverständnissen führten. Wenn immer sich englischerseits das Bestreben bemerkbar macht, uns etwas mehr den Verträgen oder gar der Gerechtigkeit gemäß zu behandeln, so sind das immer nur Versuche, die sofort eingestellt werden, wenn man in Paris die Stin runzelt, oder nur die Gefahr besteht, daß das geschehen könnte. Zum Beispiel: Man steht hier ohne jeden Zweifel auf dem Standpunkt, daß die Besetzung der Rheinlande eine ständige Gefahr für die friedliche Entwicklung bedeutet und möchte sie deshalb lieber heute als morgen beseitigt wissen. Man hoffte, daß nach Locarno Frankreichs Angst um seine Sicherheit und die Rachgier der Franzosen aufhören würde, und daß man dann vielleicht an die Zurückziehung der Truppen denken könnte. Zweifellos hat auch Briand in diesem Sinn gesprochen. Aber es ist anders gekommen, und es muß bei dem Willen Poincaré's bleiben, bis einmal in Paris ein anderer Wind weht. Es ist eine jammervolle Position für das große britische Weltreich, aber es ist nun einmal so.

Was Chamberlain vor einigen Wochen über die Möglichkeit eines Besuches in Berlin sagte, entsprach durchaus dieser Lage. Er hat nicht daran gedacht, einen solchen Besuch in Aussicht zu stellen, sondern er sprach rein bedingt. Man hatte ihm gerade vorgeworfen, daß er die unparteiisch sein sollenden Genfer Verhandlungen stets mit Vorbesprechungen und Abmachungen mit Briand einleitete. Er erklärte darauf, daß solche Besprechungen keine Ursache für irgend welchem Verdacht geben sollten, er meinte natürlich unter den Deutschen und fügte hinzu; ebenso wie er erwartete, daß Paris keinen Anstoß nehmen würde, sei es wenn er einmal Berlin einen Besuch abstatete oder über Berlin nach Genf reiste. Der Satz war, wie Anwesende einstimmig erklärten, offenbar improvisiert, und als diese Worte, wie Homer sagen würde, dem Jaun seiner Zähne entflohen waren, kam ihm der Gedanke, daß es vielleicht seltsam klingen könnte, daß er einen Besuch in Berlin als etwas so unerhörtes gekennzeichnete hatte, wie das Wort „selbst“ andeutete, und er fügte schnell die Worte hinzu: „wie ich eines Tages zu tun hoffe.“ Nichts weiter ist offiziell oder offiziös über die Sache gesagt worden. Alles andere waren Zeitungsjantassen. Man ärgerte sich nur im Augenblick, als nachher in Deutschland gesagt wurde, Chamberlain hätte kommen wollen, aber man habe in Paris abgewinkt. Diese Behauptung war auch insofern ungerechtfertigt, als das Außenamt der Gefügigkeit gemäß der französischen Regierung sofort den genauen Text der Worte Chamberlains zustellte, nachdem schon an demselben Abend, wo der Außenminister sprach, von Berliner Zeitungen hier angefragt wurde, ob es richtig wäre, daß Chamberlain käme, und also klar war, daß seine Worte mißverstanden worden wären.

Im Zusammenhang mit diesem Zwischenfall hat natürlich der Vorschlag der konservativen Wochenchrift „Outlook“, Hindenburg sollte nach London eingeladen werden, vielfach einen falschen Eindruck erweckt. Es war nichts als eine etwas fantastische Idee einer Zeitchrift, die man sogar mit der damals herrschenden Hitze in Verbindung gebracht hat. Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Betonung der Aussöhnung zwischen den beiden Nationen aus den oben angeführten Gründen absolut nicht im Interesse der britischen Politik liegen würde, schon weil es nachher für England viel schwerer werden müßte, den Franzosen immer den Willen zu

tun, ist die Zeit für eine solche Besuchspolitik noch nicht reif. Gewiß, die Deutschen, welche hierher kommen, haben keine Ursache, sich über die Art und Weise zu beklagen, wie sie im allgemeinen hier behandelt werden. Es ist insofern besser geworden, als man nicht mehr den einzelnen Deutschen für die beiden verantwortlich zu machen sucht, welche der Krieg den Engländern brachte. Aber mit dem Empfang des Reichsoberhauptes ist es denn doch etwas anderes. Es kann wirklich nicht oft genug wiederholt werden: für die überwiegende Mehrheit der Engländer hat Deutschland die Schuld an dem Weltkriege gehabt. Alle Enthüllungen und alle dokumentarischen Beweise für das Gegenteil haben nichts daran geändert; denn erstens liegt die große Masse des Volkes nichts davon, und zweitens treffen auch die meisten dieser Veröffentlichungen nicht die Punkte, die bei den Anlagen der Engländer die Hauptrolle spielen, nämlich, daß es weniger auf die Haltung Deutschlands während der letzten Wochen vor dem Kriege ankommt, als auf die Politik Deutschlands während der letzten Jahrzehnte vor demselben, welche nach englischer Darstellung darauf angelegt war, die Zivilisation des Westens zu vernichten und deutsche Kultur mit Gewalt an die Stelle zu setzen. „Die deutsche Flotte und das deutsche Heer wurden vorzüglich geschaffen, um die Herrschaft über die Welt zu erobern“. Davon sind die Leute heute genau so überzeugt, wie im Jahre 1914. Ebenso glaubt man die Geschichte von den angeblichen Greueln der deutschen Kriegsführung heute fester denn je. So lange es nicht gelungen ist, diese Lügen auszuräumen, solange bleiben, ganz abgesehen von der Politik, Besuche und Gegenbesuche zum mindesten verfrüht.

Es ist noch ein Wort zu der Erklärung Lord Curzon's notwendig, die so dunkel und unklar abgefaßt war, daß sie zu Mißverständnissen führen mußte. Es gab keine Entschuldigungen dafür, denn es war keine der üblichen im Unterhaus abgegebenen, mildtätigen Antworten, welche naturgemäß kurz sein müssen, sondern es war eine schriftliche Auseinandersetzung auf eine an das Außenamt gerichtete Frage. Der Unterstaatssekretär schrieb, die Vorkonferenz hätte sich mit dem Bericht der Sachverständigen über die Schleifung der Befestigungen an der deutschen Ostgrenze im Einklang erklärt und fuhr dann wörtlich fort: „Aber ich möchte daran erinnern, daß das Abkommen mit der deutschen Regierung, welches zur Zurückziehung der Kontrollkommission am 31. Januar führte,

sich nicht nur auf die Schleifung der Festungsanlagen bezog, sondern auch auf gewisse andere Punkte der Abrüstung Deutschlands, mit Bezug auf welche nicht alle Forderungen erfüllt sind. Bis dies geschehen ist, kann man nicht behaupten, daß die in dem Versailler Vertrag vorgesehene Abrüstung Deutschlands vollständig durchgeführt sei. Der Minister fügte hinzu, daß der Völkerbundrat die Verantwortung für die fortwährende Erfüllung der Abrüstungsbestimmungen übernommen habe.

Es kommt auf den geperrt gedruckten Satz an. Er ist so gefaßt worden, weil der Fragesteller Kenworthy ausdrücklich gefragt hatte, ob die Abrüstung Deutschlands als vollendet bezeichnet werden könne. Der Standpunkt der britischen Regierung in der Angelegenheit ist der folgende: Solange die Vorkonferenz durch Vermittlung der Kontrollkommission die Abrüstung zu überwachen hatte, wurde ein Teil, und zwar der weitaus größte Teil der Abrüstungsforderungen erfüllt. Ueber einen weiteren, zweiten Teil einigte man sich auf bestimmte Fristen, innerhalb welcher die Forderungen erfüllt werden sollen. Es ist wiederholt zugegeben worden, daß es sich bei dieser zweiten Abrüstung um ganz nebensächliche Dinge handelt. Drittens sollten die beiden bekannten Verlangen erledigt werden, die sogenannten Festungsanlagen und die Gehege wegen der Waffenexporte betreffend. Diese beiden Forderungen sind erwiesenermaßen zur vollen Zufriedenheit durchgeführt worden. Die Vorkonferenz hat demnach nichts mehr mit der Sache zu tun. Solange Deutschland die unter 2 erwähnten Verpflichtungen ausführt, und keine neuen Anlagen erhoben werden, die von dem Völkerbundrat als unter suchungsbedürftig angesehen werden, so lange kann von einer Paßkontrolle keine Rede mehr sein. Aber auf der anderen Seite kann nach dieser Auffassung nicht von vollständiger Erfüllung gesprochen werden, so lange die unter 2 erwähnten Forderungen nicht gänzlich durchgeführt sind. Auch die Reparationsforderungen sind demnach nicht vollständig erfüllt, ehe nicht die letzte Darlehenszahlung geleistet ist. Eine Schuld, die in Raten abgezahlt wird, bleibt eine Schuld bis die letzte Abzahlung geleistet ist. Mit anderen Worten: Man hält die baldige Räumung der Rheinlande für wünschenswert, aber wenn andere sich auf den Buchstaben der Verträge berufen, dann ist nichts dagegen zu machen. Das war der Sinn des letzten Absatzes in der Antwort Lord Curzon's.

Die deutschen Weltrekordflieger.



Auf dem Werkflugplatz der Junkerswerke wurde den Weltrekordfliegern ein begeistertes Empfang bereitet. 1. Professor Junkers. 2. Ministerpräsident Deist. 3. Pilot Edgard. 4. Pilot Ristica.



Die Piloten unmittelbar nach der Landung vor ihrem Junkers-Flugzeug „W. 33“. 1. Edgard. 2. Frau Edgard. 3. Ristica.

2500 Verjüngungsoperationen.

Die Boronowsche Verjüngungsmethode. — Die Voraussetzungen. — Ein kostspieliges Verfahren.

N. Wien, 8. Aug. Der Budapest Arzt Professor Dr. Joltan von Nemes-Nagy, ein Schüler Professor Boronows, äußerte sich anlässlich seiner Durchreise durch Wien einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber ausführlich über die Voraussetzungen und Möglichkeiten der praktischen Durchführung der Verjüngungsoperation nach der Boronowschen Methode. Prof. Dr. Nemes-Nagy führte etwa folgendes an:

„Die Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung der Verjüngung nach dem Boronow-Verfahren ist die Abwesenheit jeglicher organischer Krankheit. Herz, Nieren und Nerven müssen genau untersucht und die verjüngungsfähigen Hülle sorgfältig ausgeleitet werden. Krebsstränge und Tuberkulose zum Beispiel eignen sich nicht für die Verjüngung. Auch in allen diesen Fällen läßt sich die Operation ohne jeden Schaden durchführen, aber sie bleibt bei organisch Erkrankten ohne jeden Erfolg. Boronows Verjüngungsoperation wird hauptsächlich gegen das vorzeitige Altern angewendet. Ich habe zwar einen Patienten behandelt, der sich wegen vorzeitigen Alters bereits im 20. Lebensjahre verjüngung lassen mußte, doch im allgemeinen kommt die Operation erst nach dem letzten Lebensjahrzehnt in Betracht, da der Mensch gewöhnlich erst im 62. Jahre zu altern anfängt. Boronows ältester Verjüngungspatient war ein 84jähriger Greis, ich selbst habe bereits einen 79jährigen mit Erfolg operiert. Die Verjüngung hat selbstverständlich desto größeren Erfolg; je früher sie vorgenommen wird, das heißt in einem Zeitpunkt, in dem die körperliche Konstitution noch nicht vollständig geschwächt ist.“

Unsere Verjüngungsoperationsmethode bezweckt in erster Reihe die Kräftigung sämtlicher Organe. Sie macht den Menschen durchschnittlich um dreißig Jahre jünger und verlängert seine Lebensdauer, indem sie durch Kräftigung des Gesamtorganismus seine Widerstandsfähigkeit gegen alle Krankheiten steigert. Ich habe bisher in Budapest seit anderthalb Jahren zehn Verjüngungsoperationen durchgeführt. Zwei der Patienten waren Budapest, alle anderen Ausländer. Darunter waren ein Südamerikaner, ein hoher Würdenträger aus der nächsten Umgebung des Kaisers Wilhelm II., ein Großindustrieller, ein Fabrikant, ein Ingenieur, zwei Armenopfleger und zuletzt ein Lord. In allen diesen Fällen war die Operation von bestem Erfolg begleitet, wobei ich den Zustand der beiden Armenopfleger wöchentlich untersuchen kann, während ich über das Schicksal der anderen Patienten durch Briefe in Kenntnis gehalten werde. Die Operation, die in fünf bis zehn Minuten durchgeführt wird, kann nie schaden, sondern nur nützen.

Bevor ich mit den Operationen an den Menschen begonnen habe, hatte ich bereits durch lange Jahre im Budapest Physiologischen Institut Terverly durchgeführt, die natürlich ununterbrochen fortgesetzt werden. Tiere eignen sich besonders für diese Experimente, weil hier die Beschaffung der Drüsen keine Schwierigkeiten bereitet, da sie von der gleichen Tierart gewonnen werden. Für die Verjüngung eines etwa zehnjährigen Meerfischweins — für Meerfischweins bedeutet dieses Alter so viel wie etwa 100 Jahre für einen Menschen — verwendet man die Drüsen eines einjährigen Art-

genossen. Ebenso wie sechsjährige Fälen oder 14jährige Widder zeigten alle diese Tiere nach durchgeführter Operation alle Symptome einer wesentlichen Verjüngung und Regeneration ihres gesamten Wesens.

Die Verjüngungsoperation ist vorläufig noch sehr kostspielig, da für die Transplantationen die Drüsen von Affen verwendet werden, die von weither, meist von Abyssinien, herbeigeschafft werden müssen. Diese Affen sind sehr empfindlich und oft genug geht auf der langen Reise ein ganzer Transport zugrunde. Die Drüsen eines Affen lassen sich im günstigsten Falle für zwei gleichzeitig stattfindende Operationen verwenden. Wo dies möglich ist, habe ich versucht, daß neben dem zahlenden Patienten auch gleichzeitig ein Armer kostenlos verjüngt wird. In allen besonders interessanten und wissenschaftlich ergiebigen Fällen wird übrigens die Operation trotz der hohen Kosten kostenlos durchgeführt.

In den acht Jahren seit Einführung der Verjüngungsoperation nach dem Boronowschen Verfahren sind insgesamt 2500 Verjüngungen durchgeführt worden. Wertwürdigerweise sind in Deutschland und Österreich die einzigen Länder, in die dieses Verfahren noch keinen Eingang gefunden hat. Keine dieser Operationen ist irgendetwas unangenehm ausgefallen. Das Boronowsche Verjüngungsverfahren bildet wohl eines der interessantesten Kapitel der modernen Wissenschaft. Es hat meiner Ansicht nach eine große Zukunft vor sich.“

Schweres Automobilunglück.

U. Mailand, 9. Aug. Ein mit fünf italienischen Industriellen besetztes Automobil fuhr in der Nähe von Mailand an einer Straßenkreuzung gegen ein Lastautomobil. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, die übrigen wurden schwer verletzt. Die Fahrer beider Fahrzeuge sind verhaftet worden.

Auf der Reise sollten Sie nie ohne Aspirin-Tabletten sein.

Verlangen Sie aber ausdrücklich Originalpackung „Bayer“ mit der violetten Banderole. Weisen Sie Ersatz oder lose Tabletten zurück.

In allen Apotheken erhältlich.

Die korrigierte Fortuna.

Witten in die glühende Sommerhitze der Hundstage plagt eine Nachricht, von der man bestimmt annehmen kann, daß einige hunderttausend Menschen in Deutschland von ihr in Bewegung gesetzt werden. Handelt es sich doch um einen Punkt, von dem das Sprichwort sagt, daß bei ihm die Freundschaft aufhöre, nämlich um den Geldbeutel. Es ist bekannt geworden, daß bei der preussischen Klassenlotterie durch dunkle Manipulationen zweier Beamten zwei Gewinne in der Gesamthöhe von 125 000 Mark aus dem normalen Gang der Gewinnchance heraus — und in die Taschen der Beamten gelenkt worden sind. Es war bei der fünften Klasse der 28. Klassenlotterie im Februar dieses Jahres, während es durch Nachzählung zweier bei der Auslosung beschäftigter Beamten gelang, 100 000 Mark Gewinn auf ein vorher bestimmtes Los, das sich im Besitz der beiden befand, entfallen zu lassen. Zwei Wochen später, am 9. März des Jahres, wurde dieselbe Aktion mit einem Gewinn von 25 000 Mark gemacht. Zunächst interessiert dabei die Frage, wie dieses möglich war.

Vor dem Untersuchungsrichter haben die beiden Betrüger, der Lotteribesetzter Schleimstein (nicht Scharnschein) und der Lotterieleiter Böhmer, wohl ein Geständnis darüber abgelegt, daß sie der Glücksgöttin nachgeholfen haben, und daß sie, wodurch allein sie sich als Beamte der Lotterie schon strafbar gemacht haben, selbst Besitzer von Losen gewesen sind. Aber darüber hat der bisherige Gang der Untersuchung noch keine völlige Klarheit schaffen können, wie es technisch möglich gewesen ist, auf ein vorher bestimmtes Los einen Gewinn ziehen zu können. Bekanntlich ist die Durchführung der Auslosung immer ein Sorgenkind aller Lotterien gewesen. Früher war es bei der Preussischen Staatslotterie üblich, den Ziehungsbetrieb durch Ballenknaben durchführen zu lassen. Daran sollen sich Mißstände entwickelt haben, und man hat immerhin zu Recht geglaubt, eine größere Gewähr für absolut einwandfreie Auslosungen durch vereidigte Beamte zu haben. Bei der Ziebung selbst geht es folgendermaßen zu: Aus einem großen Haufen werden die Losnummern gezogen, während aus einem kleinen Haufe die Gewinnnummern geholt werden. Die jedesmaligen Nummern werden in Gegenwart einer ganzen Anzahl von Kontrollbeamten sofort protokolliert, sodas normalerweise irgendwelche Schiebung ausgeschlossen erscheint. Einen Sicherungsriegel hat man auch infolgedessen vorgeschoben, daß es allen Beamten bei der Klassenlotterie amtlich verboten ist, selbst Besitzer eines Loses zu sein. Man will sie auf diese Weise an dem Ausfall der Lotterie selbst desinteressieren. Normalerweise, wie gesagt, mögen diese Sicherungen genügen, nicht aber, wenn sich zwei zusammentun, ungeachtet ihres Beamtenstatus, und hand in hand einen Coup ausarbeiten, mittels dessen sie keine Nachhilfen an dem Ablauf der Auslosung auszuüben vermögen.

Ganz anders als die Frage, wie die beiden ihren Betrag durchgeföhrt haben, interessiert alle diejenigen, die irgendwie als Besitzer eines Loses an dem Ausgang des Spieles interessiert sind, die Frage, ob nicht sie selbst als die Geschädigten dastehen. Denn theoretisch kann jeder Losbesitzer von sich behaupten, daß er die Möglichkeit gehabt hätte, diese großen Gewinne von 100 000 und 25 000 Mk. zu erlangen, wenn die Ziehung einwandfrei durchgeführt worden wäre. Auf dieser Auffassung fußend, könnten sie der Meinung sein, nunmehr Ansprüche an die Klassenlotterie zu stellen, die dahin gehen, daß die Ziehung noch einmal, und zwar nunmehr einwandfrei, erfolgen, um alle noch einmal in den Genuß dieser Chance gelangen zu lassen. Von einer Ungültigkeitserklärung der 28. Klassenlotterie, in der sich diese beiden Fälle ereignet haben, würden sich natürlich für die Klassenlotterie selbst eine ganze Reihe von Konsequenzen ergeben. Da ist erstens mal die Höhe des Objektes — es geht um 84 Millionen —, dann aber auch die Frage, wieweit Rückzahlungen schon ausgezahlter Gewinne praktisch möglich sind, und dann weiterhin, wie technisch eine solche Ersatzlotterie durchzuführen wäre. Ganz einwandfrei ist auch die Rechtslage nicht. Die Lotterieverwaltung wird sich in erster Linie auf den Abzug des Spielplans allen Spielereinsparungen gegenüber berufen, der da heißt: „Der Plan der Lotterie mit seinen Bestimmungen ist für das Geschäftsverhältnis zwischen den Spielern und der preussischen Staatskasse maßgebend.“ In dem Paragraph 5 des Planes wird aber gesagt: „Ueber die Gültigkeit und Ungültigkeit einer Ziehung entscheidet mit Ausschluß des Rechtsweges der Präsident der Generaldirektion und auf Be-

schwerde gegen seinen Bescheid endgültig das Preussische Finanzministerium.“ So berechtigt an sich der Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges erscheinen mag, um kleinlichen Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen und eine gewisse Stabilität in der Abwicklung der gegenseitigen Rechtsbeziehungen zu haben, so wenig dürfte der Gesetzgeber den Fall im Auge gehabt haben, daß eine strafbare Handlung die ordnungsmäßige Durchführung der Ziehung beeinflusst, wie es hier geschehen ist. Wie jedes Privatunternehmen für den Schaden Dritten gegenüber gerade zu stehen hat, der durch betrügerische Machenschaften von Angestellten entsteht, so dürfte auch hier die Staatliche Lotterieverwaltung eine Verpflichtung nicht ganz von sich weisen können. Die Preussische Klassenlotterie sollte auch schon aus dem Grunde sich nicht ganz auf einen formalen Rechtsstandpunkt stellen, weil sie damit bestimmt nicht das durch diese Ereignisse erschütterte Vertrauen der Masse ihrer Bezüher zurückgewinnt.

* Berlin, 9. Aug. (Zunfspruch.) Wie die B. Z. meldet, haben die beiden ungetreuen Lotteriebeamten gestern vor dem Untersuchungsrichter eingestanden, daß sie sich mit dem Betrag bei der vorigen Lotterie nicht begnügt haben, sondern daß sie auch bei der gegenwärtig laufenden Lotterie noch einmal den gleichen Schritt inszenieren wollten. Auf Grund dieses Geständnisses hat die Generaldirektion gestern angeordnet, daß das Große-Los-Kad, das noch die Nummern der zurückgebliebenen Lose enthält, geföhrt geleert wurde. Die Zählung ergab, daß ein Rücklag fehlte. Daraufhin ist mit der Kontrolle begonnen worden, um festzustellen, ob es richtig ist, daß das fehlende Los die von Böhmer angegebene Nummer 366 672 trägt.

Ein zweiter Betrugskandal.

Berlin, 9. Aug. Die „Post-Zeitung“ erzählt von einem 2. Betrug bei der Staatslotterie. Der staatliche Lotterieleitnehmer Robert Zuhre aus der Königstraße 44 in Mariendorf, der bereits

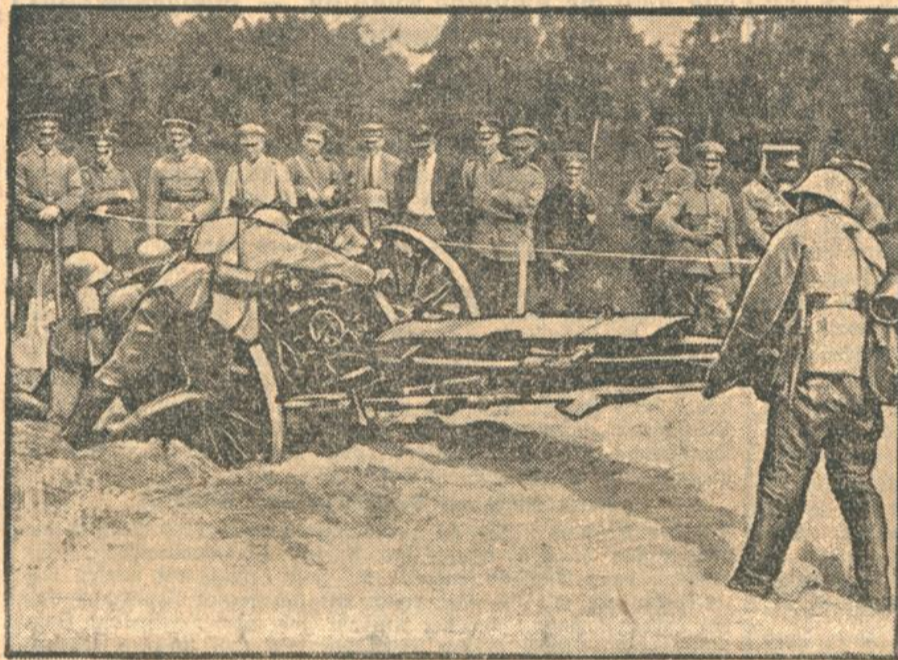
megen Betrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung vorbestraft ist, ist nach einer Reihe weiterer Verfehlungen, die er in seiner Eigenschaft als Lotterieleitnehmer begangen hat, flüchtig. Zuhre hatte als Angestellter eines kleinen Bankgeschäftes von dem Konto eines Berliner Ingenieurs mehrere tausend Mark unterschlagen. Das gegen ihn damals eingeleitete Verfahren wurde niederge schlagen, weil Zuhre, der mittlerweile staatlicher Lotteriekollektor in Mariendorf geworden war, dem Ingenieur Lose der Klassenlotterie im Gesamtwerte von 3000 Mark anbot und ihm die Hinterlegungscheine überlieferte. Als der Ingenieur einen Gewinn ausgezahlt zu haben wünschte, stellte sich heraus, daß Zuhre die Originallose anderweitig verkauft hatte. Die Generaldirektion bat damals, von einer Anzeige Abstand zu nehmen, da Zuhre sich der Fürsprache eines bekannten deutschen Staatsmannes erfreue, dessen Nette er sei. Dem Ingenieur wurde zugelagt, daß er für die kommenden Ziehungen ein Anrecht auf die von ihm erworbenen Lose geltend machen könne. Als die Generaldirektion ihre Zulage nicht hielt, erfolgte die Anzeige und Zuhre wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist bei dortigen Lotteriekollektoren bereits von seiten einer Anzahl von Spielern gegen die Gültigkeit der betr. Ziehungen Einspruch erhoben worden.

Gurchbare Familientragödie.

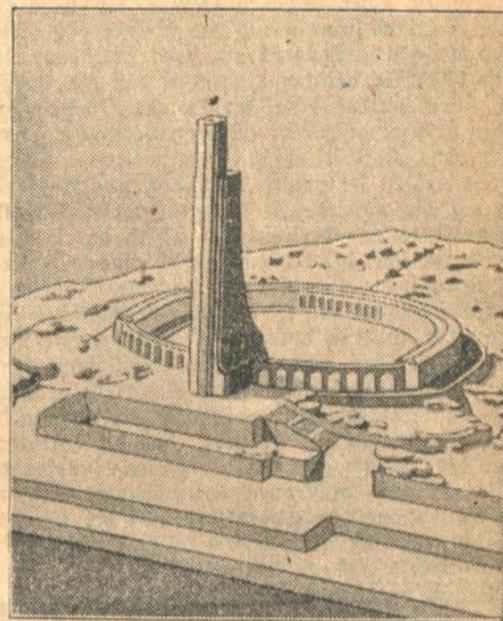
II. Ratibor, 8. Aug. Heute nacht erschof der frühere Direktor der Deutschen Bank von Ratibor, Sauerbier, seine Frau und seine beiden 10- und 12-jährigen Kinder und fuhr darauf im Auto davon. Einige Stunden später wurde er als Leiche in seinem Auto aufgefunden. Das Motiv zu der unseeligen Tat ist darin zu suchen, daß Sauerbier vor einigen Tagen wegen falscher Transaktionen von der Deutschen Bank plötzlich entlassen worden war.

Seeres- und Marinemeisterschaften.



Im Rahmen der Meisterchaftstämpfe fand am Samstag ein Fahrwörterwettbewerb der Artillerie statt. Unser Bild zeigt das Inneinbringen eines Geschützes durch ein Granatrichtergebiet, wobei die einzelnen Reichwehrrdivisionen im Wettbewerb stehen. Siegreich ist die Batterie, die die kürzeste Zeit erzielt.

Das Marine-Chrenmal.



Das Modell des Chrenmals, das der Bund Deutscher Marine-Vereine den im Weltkriege gefallenen Kameraden in Vaboe an der Kieler Förhde errichtet. Die feierliche Grundsteinlegung fand am Montag in Anwesenheit von Admiral Scheer statt.

98⁵⁰
kostet unser
Reise-, Strassen- und Sport-Anzug
mit **2 Paar Hosen**
(kurze Sport- und lange Umschlaghose)
in bester Werkstätten-Verarbeitung
Reine Wolle
Schuß und Kette gezwirnt
Beachten Sie bitte unser **Spezial-Schauenster.**
Sporthaus
Freundlieb
Karlsruhe, 19630

Schönheitsfehler!
Nicht gebe ich Auskunft, wie man auf einfache Weise selbst beliebigen kann: Fiedel, Mieser, Sommerproben, Malenröde, raube horklae Haut, Kopfschmerz, Leberleide, Wintermale, Sätmirrennen, gelbe, dürrliche alantlose Haar, Saarausfall, Kopfschuppen, graue Haare, fettiges Haar, in den Achselhöhlen, schwache Büste (zurückgebliebene), schlafe Körperhaltung, unsichere Hantelgelenke, (Zittronzeln, Krabbenfüße usw.), Schwache Augenbrauen und Wimpern, abstehende Haare, sowie alle anderen Schönheitsfehler. Bitte nicht angeben, um welchen Fehler es sich handelt und der Antrage Rückporto beifügen. Antragsformulär direkt in geschlossenen Briefe, ohne das Steinmetz, Leipzig-Süd 74. Vornamische Straße 41. (194)

Wchtung! Wanzenverföigung!
Wanzen samt Wirt werden mittels meinem patentierten **Verföigungs-Verfahren** unter zureichende Diskretion, kein Vorkahren mit Hagen oder Auto.
F. Höllstern
Bersentz. 5, Jähringerstr. 79 II., Mittstr. 10
Telephon 5791. 15874



In den Spinnstuben
der Schwalm, im Hessenland, wird noch heute fast unverwüstliches Hausleinen gesponnen und auch nach altem Brauch von sorglicher Hand mit der bewährten **Sunlicht Seife** gewaschen. Auch den Frauen unserer modernen Städte, deren Wäsche viel empfindlicher ist, geht nichts über **Sunlicht Seife**.
Sie schon die Wäsche. Frisch duftend und blendend rein — als ob es in Wind und Sonne getrocknet — wird alles weiße und bunte Zeug, das nur mit **Sunlicht Seife** gewaschen ist.

Sunlicht Seife
S 157 Doppelstück 40 Pf. Großer Würfel 35 Pf.

Drucksachen werden prompt und sauber angefertigt Buchdruckerei FERD. THIERGARTEN

Vernichtet die Insekten!
Fliegen sind des Menschen Feinde. Fliegen entstehen in Schmutz und Kot und sind voller Krankheitskeime.
FLIT befreit das Haus in ein paar Minuten von krankheitskeimtragenden Fliegen und Schnaken. FLIT ist sauber, zuverlässig und handlich im Gebrauch.
Vernichtet alle Hausinsekten.
FLIT vernichtet auch Wanzen, Küchenschaben und Ameisen. Es dringt in alle Risse und Spalten, wo Insekten nisten und brüten. Bestäube die Kleider mit FLIT. FLIT tötet die Motten und stofffressenden Larven. FLIT, mittels Zerstäuber angewendet, verursacht keine Flecken.
Ein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes Insekten-Vertilgungsmittel.
FLIT ist das Ergebnis jahrelanger Versuche bekannter Insektenforscher u. Chemiker. FLIT ist unschädlich für den Menschen. FLIT ersetzt die bisher gebrauchten Mittel, da es alle Insekten rasch und sicher vernichtet.
Kaufen Sie noch heute eine FLIT-Packung nebst Zerstäuber. Ueberall erhältlich.
FLIT 1/2 Blechpackung mit Mundzerstäuber R.M. 2.50, 1/4 Blechpackung R.M. 3.75, Doppelpackung R.M. 6.50, Großpackung R.M. 19.—, Handzerstäuber R.M. 2.—, Kombinierte Packung (enthalt. 1/4 Blechpackung nebst Handzerstäuber) R.M. 5.50.
FLIT
vernichtet Fliegen, Schnaken, Wespen, Motten, Wanzen, Flöhe, Küchenschaben
Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft
Abteilung Spezialprodukte / Hamburg 36

Amichau.

Aufrüstung oder Abrüstung?

Das Scheitern der Genfer Seeabrüstungsverhandlungen wird noch geraume Zeit die internationale Politik beherrschen, sowohl um der Sonderfragen willen, die zwischen den an der Flottenkonferenz direkt beteiligten Mächten dadurch akut geworden sind, wie auch um der prinzipiellen Bedeutung willen, die dieses negative Ergebnis eines Versuches der Rüstungsmineralisierung für die allgemeine Bewertung der internationalen Abrüstungsbestrebungen haben muß. Alle Bemühungen, den Ausklang und den unmittelbaren Nachklang der Genfer Konferenz durch gegenseitige Loyalitätserklärungen, Versicherungen der Freundschaft und der Bereitschaft zu einer Wiederaufnahme ähnlicher Verhandlungen zu mildern, können nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß zwischen den beiden Hauptgegnern der Genfer Auseinandersetzungen eine Spannung akut geworden ist, die wohl sehr geraume Zeit unter der Oberfläche schlummerte, die sich nun aber entladen muß. Diese Entladungen werden selbstverständlich, wie wir schon erörterten, auf absehbare Zeit rein platonischer Art sein, aber sie werden das Verhältnis zwischen England und den Vereinigten Staaten aus dem stabilen Gleichgewicht, in dem es bisher so sicher zu ruhen schien, mehr und mehr in einen labilen Zustand hinübergleiten lassen, der auch auf die Beziehungen zwischen Amerika und der Gesamtheit der europäischen Staaten nicht ohne Rückwirkung bleiben wird. Um das zu erkennen, genügt ein Blick auf die Kommentare, mit denen die französische Presse das Scheitern der Genfer Konferenz begleitet und in denen Amerika bereits davor gewarnt wird, seine gefährliche imperialistische Prestigepolitik zu überspannen und seinen Nationalismus nicht in einer Weise zu überhäufen, die letzten Endes die Gefahr kriegerischer Komplikationen in sich schließt. Auch in Frankreich hat man, vor allem unter dem harten Druck der finanziellen Abhängigkeit von Amerika, ein sehr gereiztes Empfinden für die Art, wie man jenseits des Ozeans die amerikanische Ueberlegenheit über den alten Kontinent betont, und wenn auch bei dieser letzten Flottenkonferenz Frankreich nicht beteiligt war, so wird seine Politik durch ihren Ausgang doch nicht unwesentlich beeinflusst werden. Das wird sich auch bei etwaigen Bemühungen einer Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen zeigen. England lehnt, mit denen die französische Presse das Scheitern der Genfer Konferenz begleitet und in denen Amerika bereits davor gewarnt wird, seine gefährliche imperialistische Prestigepolitik zu überspannen und seinen Nationalismus nicht in einer Weise zu überhäufen, die letzten Endes die Gefahr kriegerischer Komplikationen in sich schließt. Auch in Frankreich hat man, vor allem unter dem harten Druck der finanziellen Abhängigkeit von Amerika, ein sehr gereiztes Empfinden für die Art, wie man jenseits des Ozeans die amerikanische Ueberlegenheit über den alten Kontinent betont, und wenn auch bei dieser letzten Flottenkonferenz Frankreich nicht beteiligt war, so wird seine Politik durch ihren Ausgang doch nicht unwesentlich beeinflusst werden. Das wird sich auch bei etwaigen Bemühungen einer Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen zeigen.

Untag auf Einberufung einer neuen Abrüstungskonferenz durch den Völkerbund stellen wird, scheint uns aus mancherlei naheliegenden Gründen wenig wahrscheinlich.

Um das Reichspost-Finanzgesetz.

Als Folge des heißen Kampfes um die Vortragsänderungen der Reichspost scheint nun die Diskussion um die verwaltungsrechtliche Basis der Reichspost überhaupt in Gang geraten zu wollen. Den Anlaß dazu mag die Forderung des Hanja-Bundes gegeben haben, der schon vor einigen Tagen weitgehende Einschränkungen der Rechte des Postverwaltungsrates gefordert hat. Seine Basis der Reichspost ist das Postfinanzgesetz, das am 18. März 1924 erlassen wurde und den speziellen Zweck hatte, das Reich während der kritischsten Periode der Destinationszeit von etwaigen Reichspostbesitzungen zu entlasten. Man wollte die Post auf die Weise zwingen, sich nach streng kaufmännischen Grundsätzen zu orientieren, zu welchem Zweck ihr in Zukunft gemäß § 7 des Postfinanzgesetzes ausdrücklich „Zuschüsse aus der allgemeinen Reichskasse“ verweigert wurden. Der Charakter der Reichspost sollte auf die Weise dem der Reichsbahn angeglichen werden. Der Fehler und die Inkonsequenz bei dieser Umgestaltung war, daß man an der Spitze dieses neuen kaufmännischen Unternehmens einen Reichsminister beließ, der zwar sämtliche Rechte eines politischen Ministers genießt, jedoch dem Reichstag nur noch insoweit verantwortlich ist, als dieser ihm zwar wie anderen Ministern, das Vertrauen entziehen kann, jedoch nicht

in der Lage ist, seine Amtsführung nachzuprüfen. Wohl ist es gemäß § 2 des Postfinanzgesetzes die Pflicht des Ministers, dafür zu sorgen, daß die „deutsche Reichspost den Gesetzen gemäß und entsprechend den Anforderungen des Verkehrs und der deutschen Wirtschaft verwaltet wird“, auch ist er hinsichtlich der Befolgung dieser Grundsätze nominell dem Reichstag verantwortlich. Den wahren Wert dieser Verantwortlichkeit haben die Vorgänge vor Erlass der neuen Vortragsbestimmungen nur zu deutlich gezeigt. Mit Hilfe seines Verwaltungsrates, der in der Hauptsache eine Vertretung von Postinteressen darstellt, konnte der Postminister seine so heftig und mit so stichhaltigen Argumenten bekämpften Wünsche durchsetzen, obwohl sie effektiv den Bestimmungen des angezogenen Paragraphen 2 des Postfinanzgesetzes schnurstracks zuwiderliefen. Man kann also begreifen, daß sich in den betroffenen Wirtschaftskreisen zahlreiche Stimmen dafür einfinden, daß der Verwaltungsrat der Reichspost wieder auf jene Befugnisse beschränkt wird, die Artikel 88 der Reichsverfassung ihm verliehen hatte, d. h. auf die „beratende Mitwirkung in Angelegenheiten des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehrs und der Tarife.“ Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Tarifierhöhungen, wie die letzte, in ihrer Wirkung eine kaum noch indirekte Steuer darstellen, so wird man die Berechtigung jener Wünsche nicht ganz bestreiten können, die sich auf den Grundgesetzlichen, das Steuerfragen prinzipiell vor das Parlament gehören und nicht von dem Verwaltungsrat eines kaufmännischen Unternehmens geregelt werden dürfen.

Polen und der deutsche Handel.

Deutschland an erster Stelle im polnischen Außenhandel.

Die amtliche polnische Statistik. — Steigende Ein- und Ausfuhrzahlen.

D. Warschau, 8. August. Die soeben veröffentlichte amtliche Statistik über den polnischen Außenhandel nach Ländern zeigt für den Monat Mai eine

Zunahme des deutschen Anteils an der polnischen Gesamteinfuhr gegenüber den Vormonaten. Ein Teil der Presse kommentiert dieses Ergebnis natürlich unter dem Gesichtspunkt, daß Deutschland noch viel bessere Geschäfte mit Polen machen würde, wenn ein Handelsvertrag mit Polen bestünde. Es fallen dabei wieder alte bekannte Vorwürfe gegen Deutschland, das der allein schuldige Teil für das dauernde Scheitern der Handelsvertragsverhandlungen sein soll. Es ist aber immerhin bemerkenswert, daß von der Gesamteinfuhr von 163,77 Millionen im Mai allein 44,3 Millionen oder 26 1/2 Prozent auf Deutschland entfielen, während es in den Vormonaten nur durchschnittlich 25 Prozent gewesen sind. Diese Zahlen beweisen, wie sehr Polen auf den Handel mit Deutschland angewiesen ist, um so mehr, als auch bei der Ausfuhr Deutschland mit 34,14 Millionen oder 27,7 Prozent der Gesamtausfuhr weit an erster Stelle steht. Also auch

Polen macht mit Deutschland gute Geschäfte.

Bei der Einfuhr stehen an zweiter Stelle mit 11,2 Prozent die Vereinigten Staaten infolge der starken Baumwollimporte. Es kommen dann England mit 6,8, Rußland infolge der starken Getreide-Einfuhr mit 6,3, Desterreich mit 6,2, ferner Frankreich und die Tschechoslowakei. Bei der Ausfuhr steht nach Deutschland England infolge seiner großen Holzläufe mit 13,5 Prozent, darauf Desterreich, die Tschechoslowakei, Schweden, Dänemark und zuletzt Rußland. Bemerkenswert ist besonders die starke Steigerung des Handels mit Rußland.

Die Ausfuhr auf eine weitere Steigerung des deutschen Handels mit Polen sind aber sehr gering, denn der Handelsminister beschäftigt sich gegenwärtig eingehend mit der Frage, wie

Die Passivität der polnischen Handelsbilanz

verringert werden kann. Wie verlautet, soll in erster Linie die Weizenmehl-Einfuhr sofort verboten werden. Im Lande sollen aus inländischem Getreide große Reserven angelegt werden, um die Getreide-Einfuhr, die die Hauptschuld an der schlechten Handelsbilanz trägt, auszuscheiden. Die Einfuhrkontingente für entbehrliche Waren sollen noch weiter eingeschränkt werden. Der Minister will ferner die vielen Zollleichterungen aufheben. An dem neuen Zolltarif, der ausgesprochen hochschutzhändlerischen Charakter trägt, wird

fleißig gearbeitet. Er soll nach Möglichkeit schon jetzt in Anwendung gebracht werden. Bei den neu abzuschließenden Handels- und Zollverträgen soll ein weiterer starker Abbau der bisherigen Zollleichterungen erfolgen. In anderen Worten, also eine weitere beträchtliche Erhöhung der gegenwärtigen Zollsätze. Die Aussichten für eine Einigung zwischen Deutschland und Polen werden durch diese Pläne des polnischen Handelsministers weiter erheblich verschlechtert.

Um Baldwins Nachfolger.

v. D. London, 8. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Der Schatzkanzler in MacDonalds Kabinett, Mister Snowden, veröffentlicht einen interessanten Artikel über die eventuelle Nachfolgerschaft Baldwin's. Wenn man auch bedenken muß, daß es sich um einen der schärfsten Gegner Baldwin's handelt, so enthält der Artikel doch viel Nichtiges über die Lage. Snowden sagt, alle Konserativen mit wenigen Ausnahmen seien sich ebenso wie die Gegner der Regierung klar darüber, daß der gegenwärtige Premier ein in sich selbst zerfallendes Gebäude sei, und daß es auf ihn in erster Linie zurückzuführen sei, wenn die Regierung so wenig geleistet habe. Sie habe keine Entschuldigung. Mit dem Unterhaus habe sie keine Schwierigkeiten gehabt. Sehr richtig bemerkt Snowden, die Unzufriedenheit im Lande sei auf zwei Punkte zurückzuführen: 1. daß die verprophete Sparsamkeit nicht durchgeführt wurde, 2. daß die Regierung die Farmer und Landwirte schlecht behandelte. Die Gewerkschaften nennen es nur eine ganze Nebenbeschäftigung. Dem Premier werde man vor, sich zu wenig an den Debatten zu beteiligen. Man würde ihn schon längst durch einen anderen ersetzt haben, wenn die Partei sich auf einen Führer hätte einigen können. Höchstens drei Säulen dafür in Frage. Im Unterhause sei zweifellos Churchill der bekannteste. Birkenhead komme nicht in Frage, weil er im Oberhause stehe. Die Gewandtheit und Schlagfertigkeit Churchills werde allseitig bewundert, aber er habe niemals seinen freisinnigen Standpunkt aufgeben wollen, weshalb die meisten Konserativen ihn nicht wollten, außerdem sei er nicht zuverlässig genug, um Premier zu werden. Die beiden einzigen, die in Frage kämen, seien die Brüder Chamberlain. Bei Sir Austen Chamberlain erkenne selbst die Gegner seine absolute Ehrlichkeit und seinen guten Willen in allen Dingen an, aber er sei zu langsam und zu schwerfällig, Eigenschaften, wegen denen man in England allerdings schon Premiers geschäftig habe. Sein Bruder sei zweifellos der beste Organisationsmann in der Regierung und der einzige Minister, der wirklich sein Amt verstehe. Aber man liebe ihn nicht, weil er zu gern seine Ueberlegenheit fühlen lasse.

Amerikanischer Kreuzerbesuch in Hamburg.

11. Hamburg, 8. Aug. Der amerikanische Kreuzer „Detroit“ unter Führung von Kapitän Bryant ist heute vormittag von Kopenhagen kommend in Hamburger Hafen eingelaufen und hat hier Ankermachung gemacht. Der Kreuzer führt ein Wasserflugzeug an Deck mit sich.

Der Soldat.

Von
Hans Kafka.

Der Soldat trat abends vor seinen Hauptmann und bat um Urlaub für den nächsten Nachmittag.
Der Hauptmann sah gerade an seinem Schreibtisch wie auf einem erhöhten Postament und sah so hehr und ehrfürchtigbetend aus, daß der Soldat am liebsten in den Staub gesunken wäre.
Der Hauptmann fragte den Soldaten bloß: „Warum?“
„So, Soldat, nun probier' es, ehrlich zu sagen, daß deine Marie dich eingeladen hat für den nächsten Nachmittag. Aber der Soldat, entschlossen, wie es sich für einen Soldaten geziemt, die Klinte nicht gleich ins Korn zu werfen, gab zur Antwort: „Meine Mutter ist gestern gestorben.“
Das Auge des Hauptmanns war durch ein ediges Monokel beinahe dreieckig, es strahlte eindringlich in allen Glasreflexen und hatte sein eigenes Licht. Nichts in der Kaserne, nichts auf der Welt der Soldaten durfte geheim gehalten werden vor diesem Auge, nichts in der Tasche, in einem Kasten, einer Menageschale und am wenigsten etwas in einer Gehirnschale.
Der Hauptmann fragte: „Ich sah gestern abend, wie dich deine Mutter von der Kaserne abholte, um mit dir nach Hause zu gehen. Sie ist also plötzlich gestorben?“
Was der Hauptmann alles wußte! Das hatte der Soldat nicht bedacht, doch sagte er sich und jagte einfach: „Sie hat Selbstmord begangen.“
Das interessierte den Hauptmann und er fragte, ohne einen gewissen Schauer verbergen zu wollen: „Das muß doch schrecklich gewesen sein!“ Und der Soldat: „Das war wohl schrecklich. Wir sind beim Nachtmahl gefessen, da steht sie auf und geht zum Fenster und macht das Fenster auf, Gott, es war warm, aber wie sie nicht zurückkommt und nur so lange zum Fenster hinuntersehau, denke ich mir gleich, da ist etwas nicht richtig und kann nicht vor lauter Angst gar nicht rühren und sehe aber, daß der Vater ruhig weiter ist und denke mir, vielleicht irre ich mich doch und es ist alles in Ordnung, und hinaufsteigen haben wir sie gar nicht gehört, sondern nur das Fenster ein bisschen klirren und dann was Schweres hinunterfallen und unten auf der Straße poltern, und der Vater sagt noch: „Nein, was sie heutzutage alles zum Fenster hinunterwerfen. Da haben aber die Leute auf der Straße schon zu schreien begonnen.“
Der Hauptmann fragte: „Warum hat sie das getan?“ Das wußte der Soldat wirklich nicht. „Es wird sie wohl etwas dazu gezwungen haben, es gibt soviel sonderbare Sachen auf der Welt, aber was es war, das weiß wohl der Herrgott.“ — Er stockte. Aber stand sie ganz unmilitärisch da, sein Kopf hing nach vorn und daran hingen auf einmal zwei dicke Tränen. Der Hauptmann beugte sich vor, um diese Tränen genau zu betrachten, und obgleich er von ihrer Wirklichkeit überzeugt sein mußte jagte er noch: „Ich glaube dir erst die ganze Geschichte nicht. Ich glaube viel eher, du wolltest den Nachmittag mit deiner Marie verbringen.“

Wie der Hauptmann alles wußte. Das hatte der Soldat nicht bedacht, doch sagte er sich rasch und sagte: „Das kann gar nicht sein. Die geht mit einem anderen.“

Das freute den Hauptmann erschrocken, er fragte: „Wer hat sie dir denn absipfend gemacht?“ Und der Soldat: „Ach, so ein geschneideter und parfumierter Herr aus dem Modewarengeschäft in der nächsten Straße der schöne Kleiber und Worte und mehr Zeit hat als ich und nicht.“ Da hätte er fast gesagt: „Und nicht lügen muß.“ wäre ihm der Hauptmann nicht ins Wort gefallen: „Der? Von dem wird doch erzählt, daß er sich für Mädchen überhaupt nicht interessiert?“ — „Ja“, entgegnete der Soldat, „sie mochte ihn auch nicht leiden, aber dann — dann war wieder alles so sonderbar. Sie ging einmal an meinem Arm über die Straße, da war vor uns plötzlich sein Rücken — nur sein Rücken, ich weiß nicht einmal, ob er selber dran war — aber dieser dienende Rücken besagte irgend etwas, ich hatte keine Zeit darüber nachzudenken, denn um sie war es geschehen, sie ließ mich, ihre Kleider schlotterten um sie, sie sah mich überhaupt nicht mehr, sie stürzte an mir vorüber, vorwärts, ihm nach, in seinen Aden am lichten Tag — ich lief davon — seither habe ich sie nicht mehr wiedergegesehen.“

„Und warum, glaubst du, hat sie das getan?“
„Es wird sie wohl etwas dazu gezwungen haben, es gibt soviel wunderbare Sachen auf der Welt, aber was es war, das weiß wohl der Herrgott.“ Da fielen die zwei Tränen zu Boden.

Der Hauptmann, nach so langer Mühe endlich gerührt, sagte: „Viel Unglück auf einmal. Einen Trost kann ich dir sagen: In solchen Fällen hat der Soldat Gelegenheit, sich als brav zu erweisen. — Wegen morgen: Genehmigt.“

Als der Soldat seinen Hauptmann verließ, sprachen ihn zwei Kameraden an: „Dah du so lange mit ihm hast reden dürfen!“
„Ja“, sagte der Soldat, „ich habe alles erreicht, was ich von ihm wollte. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich stärker war als er.“ — Die beiden sahen ihn von der Seite an, als hätten sie mit einem Irrsinnigen zu tun. Da zog der Soldat seine Worte zurück: „Weglich, daß ich in meinem großen Schmerz nicht sicher weiß, was ich rede.“ Das begreifen die anderen wieder, denn die sonderbare Kunde von Mutter und Mädchen des Soldaten verbreitete sich bereits weiter.

In der nachfolgenden Nacht lag der Soldat unbeweglich und mit weitgeöffneten Augen auf der Brücke. Ueber ihm war ein Fenster, das einen dreieckigen Ausschnitt des dunkelblauen Sternhimmels bildete. Darau sah ständig der Soldat, sah auch, daß es sich auf einmal in das Auge des Hauptmanns vermandelte. Ach, das Auge, anstarrend, anstrahlend, unausgesetzt dräuend: „Du hast gelogen, du hast gelogen, du hast gelogen!“ Unter dieser Wirkung häumte sich der Soldat und antwortete unausgesetzt: „Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gelogen.“ Aber stets war die Antwort zu schwach, stets gefährlicher wurde der starre Strahl, der mit nichts vermehrte als mit direkter Vernichtung drohte. Aber der Soldat empörte sich gegen die gräßliche Erscheinung, bog sich mit solcher Anstrengung aufwärts, daß er rasch auf der Brücke stand — und wie er dort oben stand: die Fäuste ballend, das Antlitz himmelgewandt, den Mund verzerrt, schäumend, die Augen herausgequoll-

ten — da sah er, durch das Fensterauge durch — wie durch Himmelsspiegelung ein Bild der Stadt, eines elektrischen, dunkelblauen Sumpfes mit vertieft aufliehenden Leuchttürmen und allem, was sonst dazu gehörte, wie zum Beispiel in einiger Entfernung das Haus der Mutter und etwas näher die Fenster der Marie. Wie wenig lange bräuteten wohl zwei elektrische Funken, diese Entfernungen zu durchmessen? Zwei Kameraden wurden wach und sprachen mit einander: „Was hat er?“ „Er denkt an seine tote Mutter und an seine verlorene Braut.“ „Wie aber scheint er ganz weiß durch die Finsternis, wie Phosphor oder fast wie St. Elmsfeuer?“ — In diesem Augenblick sahen sie den Soldaten alle Mästel anspannen, als ob er sich selber zerreißen wollte und hörten deutlich seine Worte: „Hein — ich — habe — nicht — gelogen.“ — und als sie sich gerade wundern wollten, durch sie aus seinen Augen zwei lange, dünne Blitze aufzuden und haben das dreieckige Fenster einstrahlen. Da sagten sie gar nichts mehr, sondern dachten: „Was für ein toller Traum.“ — und drehten sich auf die andere Seite.

Am anderen Nachmittag hatte sich der blasse Soldat schon gemacht. Es fiel ihm nicht ein, der gestrigen Nigen wegen Tränen anzulegen. Er hatte ihrer, als ob es noch vorgefunden wäre, vergesslen und verließ, von keiner Gefahr bedrückt und bedrückt, frohgemut die große Kaserne.

Bald stand er inmitten von vollem Sonnenschein und Rücken gerühen unter den Fenstern der gelben Marie, hatte die Haare im Gesicht hängen, auf daß ihre Hand sie später zurückdrücke, und dachte die Krappe in den Händen. Hatte er unmerkliche Angst, daß er sich kaum rühren konnte, oder moor? Vor dem Hauptmann? Ach nein, der war für ihn erledigt — wie so eigentlich? Und wor vor sonst war die Angst? Vor einem, der noch mächtiger als der Hauptmann gewesen war, vor sich selber? Wie so eigentlich? Man es soll alles noch deutlich werden.

Viele Leute gingen vorbei, auch Mädchen, die manchmal lächelnd ten, aber der Soldat sah keine, denn er erwartete eine. Endlich kam sie daher, mit ihrem feinen Gang, mit der lieblichen Kopfhaltung, davon der Soldat bezaubert worden war am ersten Tage, mit dem Lächeln um die Augen, das so süß war, weil es gar nichts sagte, und endlich mit dem bewußten Herrn aus dem Modewaren-geschäft. Der Soldat sah so groß und genau ihm, daß ihm, wie geistern, die Tränen in die Augen traten. Es half nichts. Der Ueberstand der geschwiegenen und parfumierten Begleitung verschwand nicht aus dem Bewußten, das langsam vorbeilief. Die gelbe Marie hatte den Arm um den des andern gelegt. Sie sah den Soldaten nicht. Größ dich Gott, Soldat, Dreh dich um, schüttle ein bisschen dem dein Haupt und geh' weiter.

Wohin sollte er denn gehen? Nach Hause? O ja, und immer möglichst rasch, daß er noch zum Begräbnis seiner Mutter, die Selbstmord begangen hatte, zurecht käme.

Nur daß er im Weitergehen denken konnte: „Es ist doch schrecklich, was ich da angestellt habe. Ich bin wirklich ein dummes Soldat. Aber ich bin auch ein braver Soldat, der nicht lügen darf.“ Da stolperte er plötzlich und fügte hinzu: „Aber warte. Das nächste Mal. Dan kann ich vielleicht etwas anderes erfinden, dem Hauptmann vorzulegen und vorzulegen — etwas Wackeligeres.“

Der Mann im Brunnen.

Chinesisches Märchen.

Von

P'u Sung-ling.

Herr Tai aus An-ch'ing führte in seiner Jugend ein wildes Leben. Eines Abends, als er besoffen heimkehrte, traf er unterwegs seinen toten Vetter Chi; und da er in seiner Trunkenheit völlig verzerrt war, sah er Chi nicht. „Wo bist du?“ fragte er ihn. „Wo bist du?“ fragte Chi ihn. „Ich bin bereit entförpert“, erwiderte Chi, „erinnerst du dich nicht?“ Tai verwirrte diese Antwort ein wenig, aber da er betrunken war, fürchtete er sich nicht und fragte seinen Vetter, was er dort in der Unterwelt täte? „Ich bin beim Hof des großen Königs als Schreiber beschäftigt“, sagte Chi. „Dann mußt Du alles über das uns bevorstehende Glück und Unglück wissen“, rief Tai. „Es gehört zu meinen Pflichten“, antwortete der Vetter, „selbstverständlich weiß ich es. Aber ich sehe solch eine Unmenge von Entscheidungen, daß ich außer den mich und meine Familie betreffenden, auf nichts weiter achte. So sah ich vor drei Tagen Deinen Namen auf der Liste.“ Sogleich fragte Tai, was über ihn dort stand und der Vetter erwiderte, „ich will Dir die Wahrheit nicht verheimlichen; Dein Name war für eine finstere und fürchtbare Höhle vorgemerkt. Tai, der sich schrecklich beunruhigt fühlte, wurde sofort nüchtern und bat seinen Vetter, ihm in irgend einer Weise zu helfen. „Du mußt verschweigen“, sagte Chi, „etwas Verdienstvolles zu tun, das geeignet wäre, Deine Strafe zu mildern; aber das Register Deiner Sünden ist so did wie mein Finger und nichts außer den allererdienswürdigsten Handlungen könnte Dir vielleicht noch helfen. Was kann ein armer Mensch wie ich für Dich tun? Hättest Du jeden Tag eine gute Tat verrichtet, hättest Du noch ein Jahr und länger Zeit, aber jetzt ist es zu spät. Aber besser Dich von jetzt ab, vielleicht besteht für Dich doch noch die Möglichkeit, zu entkommen.“ Als Tai diese Worte hörte, warf er sich seinem Vetter zu Füßen und bat ihn, zu helfen; doch als er wieder aufblickte, war Chi verschwunden; so lehrte er betäubt heim und ging daran, sein Herz zu erforschen und sein Betragen zu ändern.

Lais Nachbar nun hatte ihn seit langem im Verdacht, daß er seiner Frau zu viel Aufmerksamkeit schenkte; und eines Tages, kurz nach dem eben geschilderten Erlebnis, begegnete der Nachbar Tai in den Feldern, verleitete ihn, einen verriegelten Brunnen zu beschließen und ließ ihn dann hinein. Der Brunnen war sehr tief und der Mann nahm an, daß Tai tot war; um Mitternacht jedoch kam er zu sich und begann um Hilfe zu schreien, aber niemand hörte ihn. Am nächsten Tag kam der Nachbar, der fürchtete, Tai könnte wieder das Bewußtsein erlangt haben, zum Brunnen und lautete in die Tiefe; und als er ihn um Hilfe schreien hörte, begann er eine Wence Seine hinabzuwerfen. Tai schlüpfte in eine feilich gelegene Höhle und wagte nicht, sich weiter bemerkbar zu machen. Aber sein Feind mußte, daß er nicht tot war und füllte deshalb den Brunnen bis hinauf mit Erde voll. In der Höhle herrschte so pechschwarze Finsternis wie in der Unterwelt und da es ihm unmöglich war, etwas zu finden, auf dem er sich aus dem Brunnen nach oben vorwärts bewegen konnte, wurde er von Wasser am Vordringen gehindert und lehrte nach einigen Schritten auf seinen alten Platz zurück. Zuerst fühlte er Hunger, doch nach und nach verlor sich dieses Gefühl, und dann, als er bedachte, daß er auf dem Grunde des Brunnens kaum irgend eine gute Tat vollbringen konnte, rief er laut den Namen Buddha's. Bald darauf sah er eine Anzahl von Fröschen über das Wasser hin und her hüpfen und die Dunkelheit der Höhle erhellen und sogleich feste er sie an: „O, Frösche, ich habe gehört, daß Ihr die Schatten Vertilger und Verunglückter seid. Ich habe nicht lang zu leben und habe keine Hoffnung, zu entkommen. Aber ich möchte gern einige Worte mit Euch wechseln, um die Eintönigkeit meiner Lage zu unterbrechen.“

Darauf kamen die Frösche über das Wasser zu ihm heranzuschwimmen und jedes von ihnen war ein Mann, der halb so groß war, wie sonst Männer sind. Tai fragte sie, woher sie kämen, worauf sie ihm antworteten: „Das hier ist eine alte Kohlenmine. Der Herr Lungsfei beim Graben nach Kohlen die Lage einiger Gräber entdeckt. Wir sind die Schatten jener Männer.“ Es wolle nicht, fuhr er fort, wer Herr Lungsfei wäre, außer daß er Geheimnis über den unglücklichen Arbeiter es sich zur Gewohnheit gemacht hätte, ihnen jeden dritten oder vierten Tag eine bestimmte Menge Reis zu werfen. „Aber das kalte Wasser“, fügte es hinzu, „verursacht unsere Knochen und es besteht wenig Aussicht, sie je zurückzubekommen. Ich bitte Sie, Herr, wenn Sie in einigen Tagen zu und sie in irgend einem öffentlichen Begräbnisplatz zu bestatten. Sie werden damit grenzenlose Dankbarkeit in dem unterirdischen Reich erwerben.“ Tai versprach, ihren Wunsch zu erfüllen, wenn es ihm glücken sollte, hier zu entkommen. „Doch wie“, rief er, „kann ich in meiner gegenwärtigen Lage hoffen, je wieder das Tageslicht zu sehen?“ Dann begann er die Frösche zu lehren, ihre Gebete herbeizuschicken und machte für sie aus Schlamm Gebetsfingerringe, um die zahllosen ausgestoßenen Anrufungen feststellen zu können. Er konnte nicht sagen, ob es Tag oder Nacht war; er schlief, wenn er müde war und wenn er erwachte, setzte er sich auf. Mächtig bemerkte er in der Ferne das Licht von Lampen, worüber sich die Geister freuten. „Das ist mit Lungsfei mit unserer Nahrung“, sagten sie und luden Tai ein, nicht, trugen sie ihn hinüber. Nachdem sie sich des breiten Wassers bemächtigt bald da und dort hin gemeldet hatten, erreichte er einen Ort, der aus dem Gefäß, Stufen zu steigen; sie führten zu einem Raum, nicht gleich bemerkt hatte, war er überaus erfreut, als er es gewahrte, und trat ein. Aber als er einen alten Mann mit Gelehrtenhaube und Kappe an dem Ehrenplatze eines Tisches sitzen sah, hielt er sich bereit, sich zu verneigen, weiter zu gehen. Doch der alte Mann hatte lebendigen Mensch! hatte herkommen können. Tai warf sich ihm zu Füßen und erzählte ihm alles. Worauf der alte Mann rief: „Mein Name ist Lungsfei.“ Er bat Tai, aufzustehen, bot ihm einen Sitz an und erzählte ihm, daß sein eigener Name Tai Chien wäre und daß er in vergangenen Tagen ein unwürdiger Entel von ihm, namens Lungsfei, sich mit einigen Schurken verbunden und einen Brunnen in der Nähe seines Grabes gegraben hätte, wodurch der Frieden seit dem ewigen Nacht gestört worden wäre. Deshalb also hütete er den Brunnen mit Salzwasser überflutet, wobei die Kerle ertrunken wären. Dann fragte er Tai nach dem gegenwärtigen Allgemeinbefinden der Familie.

Nun war Tai ein Nachkomme einer der fünf Brüder, von denen der älteste Lungsfei selbst abstammte. Und ein einflussreicher Mitbewerber hatte Lungsfei vertrieben, eine Mine in der Nähe des Familiengrabes zu eröffnen. Seine Brüder wagten es nicht, sich einzumischen, und nach und nach stieg das Wasser und alle Arbeiter erlagen, worauf die Verwandten der Dahingegangenen Schaden ermahnen und Lungsfei's Nachkommen gerieten in äußerste Not. Tai schloß seiner Vorfahren hörte, sprach er mit dem alten Mann darüber. „Wie könnten sie anders denn unglücklich sein“, rief dieser. „Mit solch einem unblühlichen Vorfahr? Aber da du hergekommen bist, darfst du auf keinen Fall deine Studien vernachlässigen.“ Der Mann verließ ihn mit Nahrung und Wein und breitete dann einen im alten Stil abgefaßten Band mit literarischen Abhandlungen

Das Haus der Zukunft.

„Drehbare Wohnungen“.

Das „Sonnenhaus“. — Gute Akustik in jedem Raum.

Von

Dr. Helmut Thomasius.

Das Haus galt von jeher als das Sinnbild der Festigkeit und der Beständigkeit. „Mein Haus ist meine Burg“, sagt der Engländer. Diese aus alter Zeit übernommenen Begriffe von den Eigenschaften des Hauses tragen den Anforderungen unserer Tage aber nicht mehr Rechnung. Unser Leben hat Beweglichkeit gewonnen. Das Haus ist nach wie vor unbeweglich geblieben. Wer umzieht, kann den Hausrat, nicht aber das Haus mitnehmen. Durch den Besitz ist er an den Ort gebannt, in seiner freien Beweglichkeit gehindert.

Langsam gehen Bestrebungen ein, auch unserer Wohnstätte das starre, das ortsfeste, das beständige, das unveränderliche zu nehmen. Die Bauweise ist eine leichtere geworden. Die dicken Mauern von einst sind verschwunden. Dadurch wird der Abbruch begünstigt. Große Betriebe führen ihre Baulichkeiten eigens möglichst einfach und unter Verwendung eines möglichst geringen Aufwandes an Baustoffen aus. Sie wollen später, wenn das Gelände an Wert gestiegen ist, in eine andere, billigere Gegend übersiedeln. Man bleibt bei den Fabrikbetrieben nicht mehr in den Wohnvierteln. Aber auch dem Wohnhaus hat man mehr Bewegungsfreiheit verliehen. In Amerika versteht man ganze Häuser, ohne daß dabei die Möbel von der Stelle gerückt werden. Unter dem Gebäude wird ein Korb aus Balken angebracht, der es trägt; der Korb ruht auf Rädern. Diese laufen auf untergehobenen Schienen. Mit Hilfe von Autoschleppern wird das Haus bewegt. Man rückt es vor oder zurück. Leichtere Gebäude werden unter Verwendung von Schleppern und darunter angebrachten, auf Rädern laufenden Plattformen auch von einer Stadt zur anderen befördert. Der deutsche Maler Kiefer hat bei gleichfalls Häuser konstruiert, die sich für europäische Verhältnisse eignen und die auf der Landstraße weiterbefördert werden. Wer umzieht, nimmt gleich sein Haus mit. Dann hat man in Berlin eine Anzahl von Häusern gebaut, deren Innenwände sich verändern lassen. Die Zimmer stehen auf einer Art Drehbühne und können so bewegt werden, daß die Wände verschiedene Lage zu einander haben. Dadurch läßt sich aus mehreren kleineren Räumen ein einziger großer herstellen. Man kann die gegenläufige Anordnung der Räumlichkeiten zu einander beliebig verändern. Die Außenmauern jedoch bleiben nach wie vor unverändert stehen.

Das einst so feste, beständige Haus beginnt also allmählich, sich den Bedürfnissen unserer schnelllebigen Zeit anzupassen. Noch andert es sich um die ersten Schritte, um ein Probieren und ein Testen, aus dem vorerst nicht mit Sicherheit zu erkennen ist, wohin der Weg führen und wie das Haus späterer Tage aussehen wird. Einen neuen Beitrag zu der Frage, wie man unseren Wohnstätten eine größere Beweglichkeit verleihen könne, lieferten die beiden französischen Architekten Georges Lecuyer und Henry Dubaut. Von vielen Menschen wird großer Wert darauf gelegt, daß die Zimmer Sonne haben, daß die Front ihrer Wohnungen nach der Sonnen- seite gerichtet ist. Wie man es aber auch anstellen möchte, bisher konnte man stets nur in einigen Zimmern das Glück genießen, die Strahlen der Sonne einzufangen. Die nach der anderen Seite zu gelegenen Wohnräume bekamen überhaupt niemals unmittelbares Sonnenlicht. Trotzdem man schon längst die lebenden und keim- tätigen Eigenschaften der Sonnenstrahlung erkannt hat, werden die Häuser häufig so gebaut, daß die Schlafzimmer nach Norden liegen. Die großen, vielfach als „Salons“ verwendeten und deshalb wenig benutzten Räume hingegen befinden sich an der Sonnen- seite. So wenig angebracht eine derartige Einteilung erscheinen mag, so findet man sie doch nur allzu oft.

Das Richtige wäre es, wenn man jedem Raum nach Belieben der Sonne aussetzen könnte, wenn man z. B. die nach Norden gelegenen Schlafzimmer, in denen gerade jemand krank liegt, nach Süden befördern könnte, oder wenn man die Süd- zimmer, die an heißen Tagen zu warm werden, um darin zu arbeiten, nach Norden zu wenden vermöchte. Wie dies in ziemlich einfacher Weise möglich ist, haben die beiden erwähnten Architekten ge-

zeigt. Sie haben in Nizza ein Wohnhaus errichtet, dessen Lage zur Sonne sich jederzeit beliebig verändern läßt. Man kann es so drehen, daß jeder gewünschte Raum nach Süden oder nach irgend einer anderen Himmelsrichtung steht, in der man ihn eben zu haben wünscht. Dieses eigenartige Haus hat einen achtseitigen Grundriß und besitzt alles in allem elf Räume. Diese sind in einem einzigen Geschloß angebracht. Selbstverständlich können aber bei größeren Gebäuden dieser Art auch noch weitere Stodwerke aufgesetzt werden. In der Mitte befindet sich ein mit Oberlicht versehenes Hof, der alle Drehungen der übrigen Räume mitmacht. Darum herum sind die Schlafzimmern, Wohnzimmer, Esszimmer, das Herrenzimmer, die Küche, ein Vorraum und noch einige kleinere Räume angeordnet. Ein Treppchen führt auf das flache Dach, auf dem ein Dachgarten angepflanzt ist.

Die Art und Weise, wie das ganze Haus samt allen Außenmauern gedreht wird, ist nun eine ziemlich einfache. Es ruht auf einer runden Plattform auf, die auf breiten, niedrigen Pfeilern und einer starken, kreisförmigen Grundmauer errichtet ist. Auf der Plattform erhebt sich ein niedriger, gleichfalls kreisförmiger Rand, auf dem eine Schienenbahn liegt. An der Seite des Randes ist eine Zahnstange angebracht. Der Fußboden des aus Eisenbeton hergestellten Hauses liegt auf acht stählernen Trägern, die von einem unter seiner Mitte angebrachten stählernen Zapfen ausgehen. Das äußere Ende eines jeden Tragbalkens ruht auf einem Rad auf. Die Räder laufen auf der eben erwähnten Schienenbahn. Von jedem Tragbalken geht dann noch eine Welle nach unten, an der ein Zahnrad sitzt, das in die kreisförmige Zahnstange eingreift. Ein Elektromotor setzt den mittleren Zapfen und damit das ganze Haus in Bewegung. Um also irgend einen Raum nach der Sonnen- seite zu drehen, ist weiter nichts nötig, als auf einen Knopf zu drücken. Dadurch wird der Motor eingeschaltet, der solange arbeitet, bis er durch einen Druck auf einen zweiten Knopf zum Stillstand gebracht wird. Der Durchmesser des Hauses, das seine Erbauer als „Sonnenhaus“ bezeichnet haben, beträgt etwa vierzehn Meter. Es handelt sich hier also durchaus nicht um ein Spielzeug. Jedenfalls verdient der Gedanke Beachtung, der diesem Bau zugrunde liegt und der sich so leicht in die Tat umsetzen läßt.

Eine andere Frage, die jetzt immer mehr in den Vordergrund tritt, ist die, wie man die Akustik von Räumen verbessern kann. Es handelt sich dabei nicht nur um Konzertsäle, um Aufnahme- räume für den Rundfunk oder zum Bespielen von Schallplatten, sondern auch um Musikräume in den Wohnungen. Die Pflege der Musik nimmt ja immer weiter zu. Rundfunk und Schallplatten sorgen dafür, daß musikalische Genüsse auch dort ihren Einzug halten, wo man früher diesen Zweig der Kunst nicht pflegte. Mag nun das, was es zu hören gibt, noch so gut sein, es wird immer dann an Klangwirkung verlieren, wenn die Wände des Raums den Schall nicht in richtiger Weise zurückwerfen. Diese Tatsache empfand vor allem der durch seine zahlreichen Erfindungen bekannte und um die Durchbildung des Mikrophons so hochverdiente Elektrotechniker Emil Berliner, der Schöpfer des Gram- mophons. Gerade durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Telephonie und der mechanischen Festhaltung des Tons hatte Berliner viel- fach Gelegenheit, sich mit akustischen Problemen zu befassen. Er er- kannte zunächst, daß eine vollkommene Wiedergabe von Klangwir- kungen nur in geeigneten Räumen möglich ist. Nun läßt es sich aber nicht durchführen, alle vorhandenen Räume umzubauen, in denen der Ton zur Wirkung kommen soll. Berliner hat durch eingehende Versuche ein Verfahren gefunden, das es ermöglicht, jedem Raum eine gute Akustik zu geben. Dieses Verfahren be- ruht in der Bekleidung der Wände mit Ziegeln besonderer Art. Die Ziegel haben die Form flacher, dünner Scheiben, deren Ober- fläche konkav ist. Sie bestehen aus einem Drahtgewebe, dessen Poren mit einem porösen Zement besonderer Zusammen- setzung ausgefüllt sind. Die Ziegel werden einfach auf den Wänden befestigt, die dadurch nicht wesentlich dicker werden, ist doch die Ziegelfläche nur sehr dünn. Dann wird über der neuen Ziegelfläche ein Verputz aus Mörtel angebracht, der in beliebiger Weise bemalt oder auch mit einer Tapete überkleidet werden kann. Die akustische Wirkung des Ziegels beruht darauf, daß er keine starre Masse darstellt, sondern infolge des Drahtgewebes schwingungsfähig ist. Er schwingt also im Rhythmus der auf ihn treffenden Schallschwingungen und wirft den Schall von seiner konkaven Oberfläche in den Raum zurück. Die in Amerika mit den Berlinerischen Ziegeln durchgeführten Ver- suche haben zu sehr befriedigenden Ergebnissen geführt.

bar zurückzuführen. Und als das Wasser im Brunnen ausgetrocknet war, mietete Tai Männer, die hinabstiegen und die Knochen sam- melten, die er in Särge legte und an einem Ort begrub. Er suchte dann Lungsfei's Namen in den Familientafeln des Stammesbaumes und fuhr fort, alle Arten von köstlichen Dingen auf seinem Grab zu opfern. Mit der Zeit erfuhr der Literaturkäufer, der überdies mit Lais Affären sehr zufrieden war, diese sonderbare Geschichte. Tai bestand nacheinander seine Prüfungen und als er den Grab seines Meisters erreicht hatte, lehrte er heim und begrub neuerdings Lungsfei's Gebeine auf der östlichen Ebene und kehrte regelmäßig im Frühjahr dahin zurück, ihm seine Verehrung zu bezeugen.

Deutsch von Albert Ehrenstein.

Erholungsreisen im Mittelmeer

mit dem Luxusdampfer

„NEPTUNIA“

1. bis 19. September

A2206

Ab Genua-Sizilien-Kreta-Griechenland-Dalmatien-Venedig. (Unter Führung von einem deutschen Archäologen). Preise von Mark 654.— an.

25. September bis 18. Oktober

Ab Venedig-Griechenland-Rhodos. Cypern, Palästina, Aegypten, Neapel-Genua. Preise von Mark 697.— an.

Für Familien und kleine Gruppen besondere Vergünstigungen

Auskünfte und Prospekte durch sämtliche Reisebüros, sowie durch die

„Deschita“

Deutschland - Schweiz - Italien. Reise- und Transport A.-G.

Sitz: Stuttgart, Friedrichstraße 50 B, Telefon 243 36/226 90

Filiale Berlin NW Filiale Frankfurt a. M.

Unter den Linden 54/55 Neue Mainzer Str. 27 Ecke Kaiserstr.

Telegramme: Deschita

KARL HAFNER

Spezialgeschäft in Büro-Maschinen

Handlung und Reparatur Amalienstr. 51 — Telefon 2127

17283

Hochbetrieb in Heidelberg.

Buntes Völkergemisch. — Festsche. — Ernst Fries- und Böckstiegel-Ausstellung.

(Brief unseres Heidelberger Vertreters.)

Wenn man vom Bahnhof kommt, kann man nicht glauben, daß Heidelberg die Stadt der Romantik sein soll. Autorisen, Menschen aus aller Herren Länder, babylonische Biersprachigkeit, Plakate an den Litzsäulen, die jedem Großstadtrubel Konkurrenz machen könnten, — das hat Alles nichts mehr von der Atmosphäre einer Einheit von Natur, Geist und Kunst, des wegen Heidelberg immer noch den alten Ruhm bewahrt, aber trotz dem Gewühl am Bahnhof und am Bismarckplatz, trotz dem modernen Betrieb, der unsere Stadt wie die ganze Welt überflutet, wir haben und halten sie doch hoch, unsere gute, romantische Tradition. Das ganze moderne Getriebe — es bleibt nur an der Peripherie unserer Existenz. Unsere herrliche Landschaft sorgt schon dafür, daß das eigentliche Großstadtrubel uns nicht recht tonform wird. Täglich und stündlich erreichbar sind sie ja die herrlichen Ausblicke über die Stadt, das Flußtal, das Gebirge und die weite Ebene. Sommerabende auf der Mollentur, wenn die Stadt drunten vor Hitze flimmert und die flackernden Lichter in der Ebene vom unruhigen Pulsschlag des Lebens Symbol und Bild sind und allmählich die Nacht Ebene und Stadt in ihr Geheimnis hüllt, sternbesät der Himmel sich wölbt und traurige Melodien durch die Odenwaldberge über ihren letzten Hüter, den Heiligenberg hinab in die nächtliche Unruhe der Ebene schweben, die deutlich den intensiveren Lichtstreifen der nimmer ruhenden Arbeitsstadt Mannheim zeigt, — die stellen bald eine ewigkeitsnahe Stimmung, die tagferne romanische Stimmung her. Was wäre sie anders als Befinnung auf das Wesen in aller äußeren Form? Was anders als ein Verpfichtsein dem Wesentlichen gegenüber? Das nimmt man mit von solchen Sommerabenden da oben. Und auch auf der Terrasse an der Philosophenhöhe kann man nimmer beim bloß tribalen Glas Bier bleiben, wenn die Gewitter über der Ebene sich streiten um den Einfluß in unser Tal. Da muß man bleiben, bis sie sich nach der Landschaft einhüllen und am Fenster im Restaurant beobachtet man die Lichter der herrlichen Landschaftsbildes, das Goethe als „idealistisch“ bezeichnet. Solche Abende und die vielen wechselvollen Bilder unserer nächsten Umgebung, am Morgen, am Mittag und am Abend immer von neuen Reizen des Lichts und der Farbe umspielt, reifen uns immer wieder heraus aus dem Zivilisationsbetrieb einer immer mehr zur Fremdenstadt mit allen ungeliebten Nebenerscheinungen sich entwickelnden Stadt. Das Reich muß uns doch bleiben . . .

Wir haben ja auch manches zu bieten, was andere Fremdenstädte nicht haben. Wir sind durchaus stolz auf unsere Festsche auf dem Schloß, durchaus überzeugt von ihrer „europäischen“ Bedeutung. Wilhelm von Scholz hat das zu Anfang der Spielzeit in der Aula der Universität sehr schön ausgeführt, was solche Theaterfestspiele für eine kulturelle Bedeutung hat. Dadurch, daß sie keine Konzessionen zu machen braucht, wie die Theaterfeste, an das überforderte sensationsbedürftige Publikum, darf sie als ein hervorragendes Mittel gewertet werden, dem Niedergang unserer Bühnenkunst zu steuern. Man kann dem Dichter nur von Herzen beistimmen, daß er den Wunsch ausspricht, auch moderne Kunst möge bei den Festspielen zur Aufführung gelangen. Ob Knud Hamsuns Munkens Bændt im vorigen Jahr ein glücklicher Griff war, bleibe dahin gestellt. Immerhin wird man diese vielfarbigen Lebensbilder so leicht nicht vergessen. Zeitgenössische Kunst vor feillich hochgeformtem Publikum könnte weghabend sein für den großen, modernen Dichter, der aus unserer Not und aus unserer Sehnsucht das deutsche Drama schafft. Auch der Vortrag von Richard Benz, im Zusammenhang mit den Festspielen, unterstützte die Empfangsbereitschaft für das Festspieltheater. Mindestens erhöhte er die Spannung auf die dritte Aufführung, das Kästchen von Heilbronn. Friedrich Gundolf führte im gleichen Zusammenhang seine Zuhörer in die etwas dünne Luft des Intellekts, wo der Sommerabendstrahl, der oben auf dem Schloß Geist und Herz mit Klang und Farbe, Tanz und Spiel eroberte, in der Bewußtseinswelt des Verstandes liegt. Doch sei es drum, als Ergänzung in den Aufnahmefähigkeiten dem Genius Shakespeares gegenüber, hat man ihm zu danken. — Es geben sich so ziemlich alle Kulturkünstler ein Stelldichein da oben auf dem Schloß. Am Sonntag sind 60 Lehrer aus Graz gekommen. Die Söhne und Töchter Albiens sind begeistert und über die Masken der Chinesen und Japaner leicht Staunen oder Bewunderung; man kann ja nicht wissen, was die asiatische Physiognomie wieder spiegelt an feillichen Vorgängen, aber Bewegung sah ich deutlich darauf, bemerkte auch, wie ein Japaner emsig Notizen machte, als Wilhelm von Scholz sprach. „Lux ex oriente“ ist vielfach Tagesmeinung. „Herz der Völker“ Deutschland, sehe man ihr getroßt entgegen. Doch wohin kam ich, ganz außereuropäisch, schon im Weltgeschichtlichen kreisen die Gedanken. Die Festspiele geben auch Anlaß genug, denn auch Amerika kommt en masse nach Heidelberg und uns freut, daß denen drüben Heidelberg immer noch die Stadt der Romantik ist, eine rechte deutsche Stadt — vielleicht ihnen ein zu bestaunendes Weltwunder, uns aber ein Kleinod, dem Geist und der Kunst und der Landschaft nach, das dem Amerikanismus, dem viel gefürchteten, noch Etlliches entgegen zu setzen hat. — Zuweilen ist auch schön, wenn wir auf die romantische Vergangenheit zurücksehen können, wozu uns eben jetzt das Kurpfälzische Museum Gelegenheit in der Ernst Fries-Ausstellung gibt. Ein kurzes Menschenleben (1801 bis 1832) schenkte uns an treuer Sachlichkeit der Natur gegenüber und romantischem Stimmungsauber die Heidelberger Landschaft in zahlreichen Variationen und Italiens landschaftliche Formschönheit brachte die klassische Seite in seine Bilder, durch die das Eudelmum seines Geistes leuchtet. Ein Bahnbrecher zu einer neuen Naturauffassung war Fries, die die Lichtwirkungen des Impressionismus antizipierte, ohne seinen optischen Neugierigkeiten zu verfallen. Ein Kind seiner Zeit.

Im Kunstverein haben wir einen gern gesehenen Gast aus Westfalen, den vor zwei Jahren schon einmal das leider nicht mehr existierende Kunsthaus, das uns manches Schöne hierher gebracht hat, beherbergte, wenn auch nicht mit so reicher Ueberschau seines Schaffens. Nämlich P. A. Böckstiegel, der in Dresden wohnt, aber ein Sohn der roten Erde ihr verpflichtet ist als dem heimatischen Nährboden reiner starker Kunst. Er stammt aus westfälischem Bauerngeschlecht und wohnt in Dresden. Er hat dem bauerlichen Leben der Mühe und Arbeit seine kühne Kunst geschenkt. Am stärksten bewegen die Mutterbilder, nicht eigentlich vergeistigte Antlitz sind es, aber dennoch thronen auf ihren Stirnen der Geist nimmermüder Opferthat, der echte Geist mütterlichen Sorgens und gütigen Verstehens. Diese Bilder verdienen die Sympathie des Herzens, die ihre Wärme magnetisch anzieht. In den bauerlichen Paaren spürt man den Sinn der bauerlichen Ehe: Arbeit, Sorge, Mühe. Man spürt die Kraft, die von solchem Gebundensein ausgeht, man fühlt die Bindung bauerlicher, einfacher und doch grandioser Ehtit, man dankt ihr als dem Widerstand gegen die Zerfahrenheit der wurzellosen Intellektuellen. Nicht Zufall ist, das Böckstiegel so vielfach die verschwenderische Pracht des Sommers maßt, ein solches Temperament schöpft aus der Sommerluft, aus seiner Fülle, die es braucht, um seine Kraft in Bilder, die ihm gleichen, umzusetzen. Sommerhimmeln läßt aus diesen gelben Getreidefeldern, jauchzen aus dem Blau des Himmels, flammen aus der heißen Straße, die durch die Stoppelfelder fließt, sind durchdrönt von dem Arbeitslied, dem der Dengler seine Melodie gibt, der mit seinem Kind am Rand des Wehrenseldes sitzt und seine Senle dengelt. Wald taucht sich in blutiges Rot und köstliches Blau und weiß ein Lied von niederländischer Kraft und heidnischem Trost des Westfalen. Flammende Blumenbilder, Sonnen-

Hagelwetterkatastrophe in Unterbaden.

Tabakanlagen verwüstet. — Die Straßenbahn nach Schwezingen im Eis stecken geblieben.

Der Schaden in Eppelheim 1 Million Mark.

— Schwezingen, 8. August. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr gingen über Unterbaden schwere Hagelwetter nieder. Dabei bildete Eppelheim bei Heidelberg das Zentrum des Hagelwetteres. Die Verwüstungen, die das Unwetter angerichtet hat, sind ganz ungeheuerlich. Der größte Teil der Felder und Gärten wurde vollständig verwüstet. Die Tabakanlagen wurden reiflos zerstört. Soweit man bis jetzt den Schaden überblicken kann, berechnet man ihn auf ungefähr 1 Million Mark, den der Hagelwetter in Eppelheim angerichtet hat. Zwei Stunden später lag der Hagel in den Straßen, auf den Feldern und in den Gärten noch 2 Zentimeter dick und hatte strichweise die Größe eines Hühnerreies. Ferner wurde eine Anzahl Fensterheben zertrümmert und die Straßenbahn mußte eine halbe Stunde auf offener Strecke halten, denn sie war im Eis stecken geblieben, d. h. zwischen den Schienen festgeleitet. Noch heute morgen fand man in verschiedenen Dungen Gruppen zentimeterdicke Hagelstücke.

Auch die Orte Wieblingen, Plankstadt und Ostersheim wurden sehr schwer von dem Unglück betroffen. In Ostersheim wurden allein zwei Drittel der Gemartung von dem Unwetter geschädigt. In Plankstadt ist die Tabakernte ebenfalls vollständig vernichtet; hier wurden 50 Fensterheben zertrümmert.

Durch Blitzschlag zwei Frauen getötet.

— Forstheim, 9. Aug. Bei dem gestrigen schweren Gewitter, das in den Abendstunden über die Gegend niederging, wurden im benachbarten Neuhausen zwei Frauen durch Blitzschlag getötet. Der 38 Jahre alte Landwirt Wiedmann befand sich mit seiner Frau und Schwiegermutter und seinem kleinen Kinde auf dem Felde. Sie suchten vor dem Unwetter unter einem Obstbaum Schutz. Plötzlich schlug der Blitz in den Baum und tötete die beiden Frauen sofort, während der Mann nur betäubt wurde. Das Kind blieb völlig unversehrt in seinem Wagen. Der Mann befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung.

blumen und Gladiolen ringen mit der Energie eines Van Gogh um die Sprache der Leidenschaft, die heißer Sommer löst.

Man sieht in dieser Kunst eine schöne starke Blüte, die ihre Wurzeln in der Heimat hat und ihre Leuchtkraft aus dem Reich des Ewig-Menschlichen holt, aus dem Temperament eines Westfalen mit all der Glut, Innigkeit, Verhaltensfest und Zartheit, die dies Land in seiner großen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff uns schenkte neben dem Eisen und Stahl und den Kohlen, die seine fleißige Arbeit hergibt.

Der erste Wochenmarkt für Frühobst in Durlach-Aue.

— Durlach, 8. August. Heute nachmittags 5 Uhr sollte im Stadtteil Aue der kürzlich beschlossene erste Frühobstmarkt abgehalten werden, wozu sich zahlreiche Obstzüchter von Durlach und Umgebung mit ihren Erzeugnissen, vorwiegend Frühweißlingen, eingefunden hatten, auch Liebhaber von Versandobst, Großhändler von auswärts, Karlsruhe usw., waren zu sehen. Anfangs schien es, als wollte kein rechter „Zug“ in den Markt kommen, doch als die „Lura“-Kawelle zwei schneidige Märche gespielt hatte, kamen die Wägelchen mit den kostbaren Früchten nur so angefahren. Allgemein wurde die hübsche Ware bewundert, die auch anderwärts nicht besser gedeihen können. Zwar wurde die Stadtverwaltung von verschiedenen Seiten angegriffen, weil ausgerechnet im Stadtteil Aue ein großzügig angelegter Frühobstmarkt dreimal wöchentlich abgehalten werden soll. Die Hauptzahl der Obstzüchter dürfte eben doch der genannte Stadtteil stellen; andererseits kommt die Frage des Abtransportes bei den modernen Verkehrsverhältnissen (Autos usw.) weniger mehr in Betracht. — Umwehend zur Markteröffnung war der gesamte vorläufige Marktausschuss, an der Spitze Gemeindefreiherr Klener. Kurz bevor der Markt offiziell eröffnet werden sollte, setzte ein Gewitter mit starkem Plazregen ein, worauf die meisten Anwesenden fluchtartig auseinanderstoben und in den Nachbarhäusern Zuflucht suchten. Es wurden später zwar noch einige Verkäufe abgeschlossen, in der Hauptsache blieb aber der erste Markt durch das so überraschend gekommene Unwetter gestört. Der Anfang hat gezeigt, daß die neue Gründung eine gute Zukunft hat. Der nächste Markt findet am Mittwoch statt.

Zum Unglück auf der Bahnstrecke Weiber — Steinfeld.

— Weiber, 9. August. Ueber das schwere Unglück am Bahnübergang zwischen Weiber und Steinfeld, bei dem der 20 Jahre alte August Geiß von Zeuthern und der 17 Jahre alte Landwirtssohn Ludwig Holzer von Weiber, am Mittwoch Abend ihr Leben einbüßten, ist folgendes festzustellen: In der Nähe der Unfallstelle befindet sich auch ein Hauptübergang, dessen Benutzung jedoch einen Umweg bedeutet. Nicht weit davon führt ein Feldweg über die Bahn, der stets durch eine einfache Barriere geschlossen ist. Diesen Weg benutzten auch die beiden getöteten jungen Männer. Sie hatten einen Güterzug vorüberfahren lassen und wollten dann den Bahnkörper überqueren, da brannte der Schnellzug heran, der beide bis zur Untermöglichkeit zermalmete.

Große Unterzahlungen aufgedeckt.

— Konstanz, 8. Aug. Der Geschäftsführer Bälz der Bädergenossenschaft Segau in Radolfzell wurde wegen Unterzahlungen von 16 000 Mark verhaftet.

— Hoffenheim bei Sinsheim, 9. Aug. (Keine Pflaumensteine wegwerfen.) Infolge Ausgleitens auf einem weggerohtenen Pflaumenstein erlitt die Frau B. Hueber einen doppelten Beinbruch und mußte ins Heidelberger Krankenhaus eingeliefert werden.

— Bengels d. D., 9. Aug. (Schwere Bluttat im Odenwald.) In der Nacht zum Sonntag hielten sich zwei junge Leute gegen 1 Uhr nachts vor dem Tore des Gasthauses „Zum Deutschen Haus“ auf und belästigten die Wäite, die die Wirtin verließ. Dabei kam es zu Streitigkeiten und zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der 26 jährige Heinrich Mager, Hilfsbriefträger in Rheinheim, durch einen Stich mit dem Taschmesser in die Lungenstange schwer verletzt wurde. Der Gestohlene starb noch in der gleichen Nacht gegen 3 Uhr. Die Täter, die Brüder Unverzicht aus Zipfen, wurden am Sonntag früh verhaftet. Weitere Unterzahlungen sind im Gange.

— Mörchi, 9. Aug. (Beim Baden ertrunken.) Gestern nachmittags geriet beim Baden im Rhein bei Neuburgweiler der 28 jährige Landwirt Eugen Dambach, Sohn des früheren Bezirksrates Dambach von hier in einen Strudel und ertrank. Das Unglück geschah an derselben Stelle, an der tags zuvor der 24 Jahre alte Otto Klefenz aus Ettlingen ertrunken ist.

Münchweiler und Ettenheimmünster schwer heimge sucht.

— Ettenheim, 8. Aug. Von einer schweren Unwetterkatastrophe wurden am Samstag unsere Nachbarorte Münchweiler Ettenheimmünster heimge sucht. Während tagsüber drückende Hitze herrschte, ballten sich gegen 5 Uhr abends schwere Witterwolken zusammen, die in dem engen Tal, das sich an beiden Orten entlang zieht, zu einer wolkendrängenden Entladung brachten. Während hier in Ettenheim selbst nur wenig Regen fiel, brach unser so viel erhöhter Ettenbach eine so gewaltige Wassermenge ab, daß in wenigen Stunden die hiesigen niedergelegenen Städte überflutet waren. Unsere Feuerwehr wurde um 6 Uhr zur Hilfe nach Münchweiler angerufen, gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht hier, daß in dem naheliegenden Ballburg ein Blitzschlag ein Haus angezündet hätte, glücklicherweise war dort die Gefahr nicht groß; sie konnte von den Einwohnern niedergehalten werden. Münchweiler waren die Wassermassen so stark, daß die Hälfte des Ortes nicht zu passieren war, verschiedene Einwohner, besonders Frauen, konnten noch rasch aus den gefährdeten Häusern gerettet werden. Ebenso soll auch aller Viehstand geborgen worden sein. Die Wassermassen kamen so schnell, daß manche Einwohner nicht an die Bergung der Habeligkeiten denken konnten. Die Straßen nach Ettenheimmünster ist durch Einsturz für den Verkehr unpassierbar, weshalb noch alle Nachrichten von dort fehlen. Von hier ist dann das Unwetter nach dem Schuttertal weitergezogen. Schaden an der Ernte und an Obstbäumen ist sehr groß.

— Rehl, 9. Aug. (Blitzschlag ins Transformatorhaus.) Während des am Samstag abend gegen sechs Uhr über die hiesige Gegend ziehenden Gewitters schlug der Blitz in ein Transformatorhaus zwischen Rehl und Neumühl. Der entstandene Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Die Gemeinde Neumühl war am Sonntag ohne Strom und Licht.

Verworfenne Revision im Mordprozeß Horneder.

— Offenburg, 8. Aug. Der Ferien Senat des Reichsgerichts in Leipzig beschäftigte sich gestern mit der Revision des Kaufmanns Albert Horneder gegen das am 19. Mai ds. Js. vom Schwurgericht Offenburg gefällte Urteil auf Todesstrafe wegen Mordes und von zehn Jahren Zuchthaus wegen versuchten Mordes. Der Senat kam zu dem Schluß, daß die Revision als unbegründet abzulehnen sei und bestätigte das Urteil der ersten Instanz. Horneder hatte, wie damals gemeldet worden war, seine Kaufleute aus Braunschweig nach Offenburg gelockt mit der Absicht, er könne über Appenweier 300 Zentner Zucker bezorgen. Horneder hat dann auf der Offenburg nach Appenweier einen Mord beabsichtigt durch einen Kopfschuß getötet. Auch den zweiten Kaufmann hatte er zu berauben gesucht. Horneder war es gelungen, sich Jahre lang der Justiz zu entziehen.

— Windenreute (Am Emmendingen), 9. Aug. (Seinen Verletzungen erliegen.) Wie seinerzeit berichtet, hatte sich ein 13 Jahre alter Schüler von hier beim Spielen mit Sprengkapseln in Verletzungen zugezogen. In der Klinik in Freiburg ist der Knabe jetzt gestorben.

— Freiburg, 8. Aug. (Verstärker Uebermut.) Ein Student und ein Kaufmann, die im Uebermut auf ein Geländer vor einem Schaufenster gestürzt waren, führten in den fünf Meter hohen Verletzungen durch die Feuerwehre befreit werden. Während der Kaufmann mit dem bloßen Schrecken davonkam und nach Verlegung eines Notverbandes entlassen werden konnte, liegt der Student in bedenklichem Zustande mit einem Beinbruch daüber.

Das vierte Todesopfer des Mochmühler Autounfalls.

— Mochmühl, 8. Aug. Das schwere Autounfall, von dem wir gestern berichteten, hat nun ein viertes Todesopfer gezeugt. Der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Medardulum gebrachte Sohn Hugo des Kaisers Schorle ist am Samstag nachmittag gestorben. Die schwergeprüfte Familie hat somit ihre beiden Kinder durch den schrecklichen Unfall verloren. Am Samstag traf die Kriminalpolizei ein, um an Ort und Stelle den Verstorbenen zu untersuchen und die Schulfrage zu klären. Ueber das Ereignis ist noch nichts bekannt. Es handelt sich bei dem Auto, bei dem die linke vordere Steuerbohle brach, um ein ausländisches Fahrzeug. Die Menge machte Miene, die beiden Fahrer zu lynchen. Der Fahrer verlangte einen Revolver, um seinem Leben ein Ende zu machen.

Brudermord im Speisart.

— Miltenberg, 9. August. Im Speisartbörchen Untere Ertelung angelegene in heftigen Streit, in dem der Verlaufs dem jüngeren Bruder von dem älteren so schwere Schlägereien beigebracht wurden, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er bald darauf starb.

— Freudenstadt, 9. Aug. (Schweres Gewitter.) Das Gewitter am Samstag abend, das sich längere Zeit auch über der Stadt wolkendrängend Regengüssen entlud, war besonders stark im südlichen Baiersbrunn und Mittelstal. Beim Hang am Rasthof waren die Schäden am größten. Hier wurden Erde und Steine in Menge auf die Straße herabgeschwemmt, so daß eine zeitlang gesperrt war. In Friedrichstal rutschte ein Baum des Feldes beim Eisenwert durch die Wasserfluten den steilen Hang abwärts mit samt den Bäumen in den Königshammersee hinab.

— Schwenningen, 8. August. (Wegen Schwermut in den Tod.) Im benachbarten Trossingen wurde eine Frau im Stalle von ihrem Blute schwimmend aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß sie die Unglückliche, die infolge einer Krankheit schon längere Zeit schwermütig war, mit einer Senfe tiefe Wunden am Hals beigebracht und die Schlagadern am Arm geöffnet hatte, so daß sie verblutete.

— Frankenthal, 9. Aug. (Rachspiel zur Liebestragödie.) 19 Jahre alte Schuhmacher Rudolf Ewert von hier, der vor 14 Tagen seine Geliebte, die 16 Jahre alte Gah, auf der Harburg erschossen hat, ist am Samstag vormittag nach seiner Verhaftung wegen Mordversuchs verhaftet worden.

Geistliche Mittelunnen.

Im Ferienmonat August hat die „M. D. S.“ Reichsgesellschaft Eiddensher, Erb Mannheim 3 5 9, eine Reihe von Ferienreisen auf ihr Programm gelet. So werden 1 tägige Rheinfahrten am Sonntag, den 11. August, am Sonntag, den 14. August und am Sonntag, den 16. August 1927 unternommen, eine 4 tägige Rheinreise am Sonntag, den 14. August und zur Koblenzer Rheinausstellung am 20. und 21. August bis incl. 22. August 1927 und eine 2 tägige Rheinreise zur Koblenzer Rheinausstellung am 30. und 31. August. Weiterer Aufschluß gibt die Ankündigung im Anzeigenteil Ausgabe.

Aus der Landeshauptstadt.

Erhöhung der Straßenbahn-Fahrpreise.

Der Stadtrat erachtet, wie bereits kurz mitgeteilt, in einer Besonderen Vorlage den Bürgerausschuss um Zustimmung zu den Erhöhungen vom 16. August, nach denen folgende Fahrpreise...

Sturz von der Plattform der Straßenbahn in Folge Aufstellens an der offenen Ausgangstür.

Ein Schadenersatzprozess vor dem Reichsgericht. Ein Fräulein P. fuhr eines Abends in einem Wagen der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft (Direktion der Essener Straßenbahnen) vom Bahnhof Altenessen nach Altenessen.

Der Laurentinstag.

Die katholische Kirche feiert am 10. August das Andenken des Märtyrers und Heiligen Laurentius, der nach der Ueberlieferung als Diakon der römischen Gemeinde in der Christenverfolgung durch Valerianus im Jahre 288 für seinen Glauben sein Leben ließ.

Steuereinzug im Wege des Postnachnahmeverfahrens u. Zustellung der Steuerbescheide.

Im Landesfinanzamtsbezirk Karlsruhe sind die Landessteuern und Körperschaftsabgaben versuchsweise im Wege des Postnachnahmeverfahrens eingezogen worden.

Voranzeigen der Veranstalter.

Reichsverfassung und deutsche Familie, lautet das Thema, das Herr Oberlehrer Konrad von Düsseldorf, der Vorsitzende des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie...

Filmchau.

Die Kammerlichtspiele bieten in ihrem heutigen Programm dem Publikum einen ganz besonderen Genuss. Der neueste Hebelberg-Film „Amar zu Heidelberg Studenten“ hat bis jetzt in allen deutschen Städten denselben Erfolg erzielt.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur, Gesteige Höchstmärme, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wertheim, Mühlhübel, Karlsruhe, Baden-Baden, Müllheim, St. Blasien, Heilbrunn, Wadnweiler.

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei anfangs gutem Wetter und vom östlichen Winden stiegen die Temperaturen gestern schon in den Vormittagsstunden erheblich, teilweise über 30 Grad an.

Die nordostwärts gerichtete Bewegung des Tiefdruckausläufers wird das nordöstliche Hoch weiter auf Innenrußland verdrängt und verliert jetzt seinen Einfluß auf trocken-heiße Sommerwetter.

Mit dem Durchzug der noch von den britischen Inseln vordringenden Luftwirbel gelangt der große Teil Mitteleuropas in den Bereich der aus dem arktischen Hochdruckgebiet stammenden kühleren Strömung.

Wetterausichten für Mittwoch, den 10. August. Nach Durchzug weiterer Gewitterfronten kühler, vielfach wolfige Witterung, zeitweise Regen.

Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien. Gardinen in Tüll und Etamine, Stores in Tüll, Etamine, Volle, Cristalline, bunte Vorhänge...

Boranzzeige. Das alt berühmte Cerele-Baners Heilpflanzenöl ist ein Nachschlagewerk von unerschöpflicher Kraft und Brauchbarkeit.

Moderner Turmdrehkran. Dr. Wolf, Seilbron, Paul, 1924. ca. 38 m höchste Höhenhöhe, kompl. mit elektr. Drehstrom-Antriebsanlage u. 40 m Durchmesser, sofort fertig.

MÖBEL BAUM & CO. Erbprinzenstraße 30 am Ludwigsplatz. Kein Laden! 17707

R. STAHL A.-G. STUTTGART / Postfach 399. Personen- u. Lasten-Aufzüge, Paternoster-Aufzüge mit Feineinstellung für genauestes, sanftes Anhalten.

Schneider-Meisterin. nimmt noch einige Kunden an. Angeb. u. Nr. 21999 an die Bad. Wt.

Pianos zur MIETE H. Maurer Kaiserstraße 176 Ecke Hirschstraße.

Für Jedermann anstattige Gelegenheiten zur Anschaffung von prima deutschen Qualitäts-Teppichen ohne Anzahlung, hierher gegen Monatsraten von Mk. 10.-

Stangen, Bohnenstücken, Kleereiter (Seuböde) Weinbergpfähle. liefert 1000 St. Sauer, Holz-, Witzhausen, B. Hol-Apoth., Kaiserstr.

Die Reise wird Ihnen zum Genuß! Benutzen Sie, wenn die Fahrt - meist die Schattenseite der Reise - Sie erschöpft und Ihre Nerven versagen: Kölnisch Wasser Lavendel-Orangen. Einige wenige Tropfen dieses köstlichen Duftes genügen, um Sie zu erfrischen und für neue Eindrücke empfänglicher zu machen.

Kölnisch Wasser Lavendel-Orangen. Jünger & Gebhardt, Berlin S 14

Polieren, Reparaturen von Möbeln, Porzellan, Glas, Emaille, etc. unter Garantie. (1894)

Umtausch alter Rasierklingen aller Systeme! Die größte Spezialfabrik der Welt für hohlgeschliffene Dauerklingen, das Hiltmann-Werk, Salzgitter, tauscht alte Klingle...

Unferrieh! Wer erzieht französischen Unferrieh? Ang. mit Preis u. Nr. 21999 an die Bad. Wt.

Narren des Glücks

ROMAN VON F. CARLSEN

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich bin damals wirklich in mein Dunkel zurückgewichen, weil mir dachte, daß eine Frau, um derentwillen man die ruhige, sorgfältige Arbeit vieler Jahre verlegen, ihm jenes Glück bieten sollte, das er ersehnt. Nun aber habe ich Sie kennen gelernt und beobachtet, ich habe Sie mit anderen Männern zusammengekommen, ich habe, daß Viktor Ihr Leben nicht ausfüllt, daß Sie ihn nur einerlei, vielleicht um eines billigen Triumphes willen an sich gerissen haben und darum komme ich jetzt zu Ihnen und bitte Sie, geben Sie ihn frei!“

Mascha hatte sie angehört, ohne sie auch nur mit einem Worte unterbrechen. Sie wollte erst Herrin der Situation sein, bevor sie sprach. Eines war ihr klar, Mascha mußte nicht, daß das, was sie eigennützig oder selbstlosen Motiven erstrebte, längst vollendet war, und Mascha beschloß aus einer blühenden Einstellung heraus, es ihr auch weiterhin zu verschweigen. Sie betrachtete Mascha noch immer stumm. So hatte sie sich die Gegnerin nicht gedacht, auf die sie in ihrem ersten Gespräch mit Viktor so lähn anwandte, weil ihr der Klatsch, noch bevor sie ihn kennen lernte, eine überaus wichtige Aufgabe zugewiesen hatte. Das war kein kleines Mädchen, das man einfach werfen konnte, wenn man seiner überdrüssig war; das war ein Mensch, der sein eigenes Leben liebte und nicht an ein totes Gefühl verlor; sie sagte eisig:

„Mein liebes Fräulein, ich fühle mich zu keiner Diskussion über Privatangelegenheiten mit Ihnen verpflichtet. Finden Sie das nicht, daß man eigentlich die Anschauung Viktors über sein Leben oder Unglück respektieren müßte, und daß darum unser Gespräch nur ein nutzloses und unfruchtbares sein kann!“

„Ich spreche nicht für mich, Fräulein von Solin. Ich will nichts von Viktor. Was ich möchte, ist das Glück sichern, das Sie mir einmal mit meinen Händen halten und schenken durften...“

„Ein hartes, großes Lachen erklang.“

„Frauen wie Sie werden einen Mann nie festhalten können. Sie greifen sich meinen liebsten Sieg, soviel Sanftmut langweilt, und immer wieder aufs neue.“

„Ein Ausdruck von Widerwillen huschte Sekundenlang über Maschas Züge.“

„Sie sind reizvoll, gefiebert, umschwärmt, wozu wollen Sie gerade einen Mann, der Ihnen und Ihrer Art nichts sein kann... Sie sind nicht einen Menschen, der trotz seines Leichtsinns die Schwere der deutschen Natur in sich trägt und den Sie trotz aller Mühsal nicht so werden lassen können, wie Sie wollen. Und wenn erst für ihn das Erwachen aus dem verlebten Traum kommen kann, dann wird es furchtbar für Sie...“

Mascha trat ganz dicht vor Mascha hin.

„Sprechen Sie dieses Gespräch! Was wollen Sie gegen mich machen, mehr als Sie! Sie sagen selbst, er war Ihnen jahrelang verbunden, und dennoch verriet er Sie, als ich in sein Gesicht sah. Geben Sie den Kampf auf, Fräulein Gernot, ich bin die

Stärkere, denn ich bin nicht beschwert mit Skrupeln und Hemmungen...“

Klaudia war erschrocken, wie konnte sie mit jemand zingen, der nur vergiftete Pfeile in seinem Köcher hatte. Was wollte sie auch? Wie eine Türin war sie ausgezogen, um gegen Windmühlen zu kämpfen, alle ihre Kräfte waren zerbrochen, ihr war zumute wie nach jenem Theaterabend, als sie alles umjubelt und ihrem Stern zugejubelt hatte und sie in ihrem Innern mit nachtwandlicher Sicherheit gefühlt hatte, daß sie zum letzten Male auf den Brettern stand, daß ihr Schwung erlahmt war. Ihre Kunst, Viktors Glück, beides waren Seifenblasen, aber diese Ueberzeugung hatte keine heilende Gewalt, sie rief tiefe, schmerzende Wunden. Und mit stummem Gruß verließ Klaudia das Zimmer.

Einige Minuten lag Mascha in tiefem Schweigen versunken, dann klingelte sie Sturm. Als die Kammerfrau hereintam, sagte sie kurz: „Geben Sie schnell meine Suitcase, ich fahre mit dem nächsten Zug...“

Trestien trat bei Klaudia ein mit der festen Absicht, ihr das Abenteuer mit Mascha zu verschweigen, ihm lag nichts daran, ihre Meinung über ihn zu verfeinern, er wußte ja, daß ihre ganze Beziehung auf dem Boden gültiger Duldung fußte. Er bemerkte sofort, daß ihre Gedanken nicht bei den gleichgültigen Worten waren, die sie wechselten und ließ alle Distinktion beiseite und fragte geradeaus:

„Was ist Ihnen begegnet, Klaudia? Wo kommen Sie her?“

„Füge er hinzu, auf Mantel und Hut zeigend, die sie nicht ausgezogen hatte. So wie sie von der Unterredung mit Mascha gekommen war, so sah sie noch da, und doch waren Stunden vergangen.“

„Ich bin bei Fräulein von Solin gewesen.“

„Wie konnten Sie zu diesem Mädchen gehen? Was ist das für ein seltsame Verirrung Ihres gesunden Menschenverstandes? Haben Sie diese Großstadtplanze nicht erkannt? Sie brauchen doch diese Verirrung mit solchen Elementen nicht.“

Klaudia sah teilnahmslos vor sich hin.

„Oder hatten Sie einen bestimmten Grund...“, eine unerbittliche Hoffnung tauchte in seinem Kopfe auf... „Wußten Sie vielleicht, daß ich...“, aber er brach ab, sein eigener Gedanke erschien ihm grotesk und lächerlich. Sie hatte seiner Schlußbemerkung keine Aufmerksamkeit geschenkt, so versunken war sie in ihre quälenden Grübeleien. Trestien ergriff ihr Antlitz, denn er empfand für sie immer noch das stärkste Gefühl, dessen er fähig war.

Er trat an sie heran und legte leicht die Hand auf ihre Schulter. „Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie befaßt, was hat Ihnen der kleine Satan gesagt, das solchen Eindruck auf Sie machen konnte!“

Und mit einem Male war es Klaudia, als müßte sie das, was sie jahrelang ins Unterbewußtsein zurückgedrängt und was dort weiter geschwelt hatte, statt zu erschrecken, wie sie es gewollt, in Worte fassen und an das eigene Ohr strömen lassen.

„Mascha Solin nahm mir den Mann, den ich liebte, Viktor Faare. Das war der Grund, warum ich in der Kunst Betäubung suchte und die Kunst mich in meinem fruchtlosen Ringen erniedrigte. Ich weiß es jetzt, daß ich ihn nie lassen durfte! Ich hätte kämpfen müssen, um ihn zu behalten, weil ich ihn liebte und weil das Glück des Menschen, den man liebt, einem höher stehen muß, als der Stolz und das Selbstgefühl. Ich handelte wie alle Frauen gehandelt hätten und ich hätte handeln müssen wie eine Frau, gleichgültig, was es mich selbst gekostet hätte. Was kam es mich an! Ich bin klein gewesen, ich habe das Göttergeschick meines großen Gefühls vergeteilt.“

In Trestiens Seele stritt ein grimmiger Neid mit dem Mitleid für ihre Gebrochenheit, die ihn so umso mehr ergriff, als er sie nie so gelöst gesehen hatte.

„Was ist dieser Mensch, daß er eine solche Liebe erregen konnte? Ist er so klug, so schön, so bedeutend, so überragend über uns gewöhnliche Sterbliche?“

Klaudia schüttelte den Kopf. „Was kommt es darauf an? „Ich liebe ihn!“ Sie sprach diese Worte wie ein unbesiegbares Argument.“

Trestien rief sich gewaltsam zu einer gewissen Objektivität zusammen. „Ich glaube nicht, daß Mascha Solin verlobt ist. Ist sie es aber, so spielt sie ein verdammt gefährliches Spiel...“ er unterbrach sich. Klaudia wurde aufmerksam. Ein Interesse flackerte in ihren Augen auf.

„Wie meinten Sie das, Trestien?“

Er schloß die Lider und dachte einen Augenblick nach, dann sagte er einen Entschluß.

„Fräulein von Solin, die Bekanntschaft jenes Tanzabends, schrieb mir gestern, daß ich mich mit ihr auf der Erberalp treffen solle. Ich schickte Ihnen ein Billett mit einer schnell eronnenen Lüge und folgte ihrer Einladung.“

„Und...“ Klaudia fragte es atemlos und mit weit geöffneten Augen.

„Und... ich habe sie geküßt, soviel ich wollte... Klaudia... verachten Sie mich nicht, daß ich, mit dem Gefühl für Sie im Herzen es auf fremden Lippen zu betüpfeln suchte... Auch das Geständnis ist ein Beweis meiner Liebe für Sie.“

Klaudia sprang auf, sie war wie verwandelt, ihre Augen blühten, sie sprach wie im Fieber.

„Trestien... Sie sind gut... Sie sind mein Freund... Sie haben Viktor gerettet... jetzt darf es nicht mehr geschehen, die Frau, die sich von Ihnen dort oben küssen ließ, kann nicht die Frau Viktor von Faare werden...“

Er faßte ihre beiden Hände und streifte sie. „Beruhigen Sie sich, lassen Sie mich für Sie handeln... ich werde mit ihr sprechen und bringe Ihnen dann Nachricht... Sie dürfen ihr nicht wieder gegenüberstehen?“

„Es wird mir nicht leicht, das dürfen Sie mir glauben, den Schußengel für diesen unbekannt, verhassten Herrn von Faare zu spielen, aber ich will Ihnen einmal meine Liebe beweisen.“

Und er lief hinaus, als ob ihn kein Entschluß sonst reuen könnte. Als er in der Villa Beauvillage klingelte, sagte ihm das hübsche Stubenmädchen, daß „Mlle. de Solin“ eben zum Bahnhof gefahren sei. Zuerst hielt er das für einen Vorwand Maschas, ihn nicht zu empfangen, aber ein Zehnfrankenstück machte die Jofe gesprächig und sie berichtete, daß Mascha tatsächlich abgereist sei, daß ihre Abwesenheit nur für ein paar Tage berechnet wäre, und daß sie nach Deutschland fahre, um einen „Mr. Faare“ zu sprechen.

Trestien, in seiner plötzlichen sprunghaften Opferfreudigkeit, wollte nicht mit diesem Bescheid zu Klaudia zurückkehren, er sah auf die Uhr, wenn er sich beeilte, konnte er noch den Zug erreichen. Daß er ohne alles Gepäck war, störte seine Bohemenatur nicht im geringsten. Das Abenteuerliche und Außergewöhnliche reizte seinen Jägerinstinkt. Er stürmte mehr als er ging zum Bahnhof, dort fand er gerade noch Zeit, ein paar flüchtige Worte für Klaudia zu schreiben, die er einem Burschen übergab, dann löste er ein Billett erster Klasse und sprang in den Zug, der sich bereits in Bewegung setzte.

(Fortsetzung folgt.)

Nächste Geldlotterien!

SÜDTIGAR - SCHWETZINGER - WINDHEIM - SCHLOSSPARK - ZIEHUNG SICHER 13. AUG. ZIEHUNG SICHER 9. SEPT. GESAMT-LOTTOWENNEN

27500
6000 5000
5000 4000

Je 1M - 13St. 12M. PORTO u. LISTE je 30,-

MANNHEIM
07.11
SCHWEIKER, 17043 KARLSRUHE
ALLE VERKAUFSTELLEN

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen, Küchen, Betten, Matratzen, Divans, Klammöbel, einzelne Schränke poliert u. eichen Metallbettstellen usw. sowie Ausführung solide Ausführung.

UL. WEINHEIMER
KAISERSTR. 81/83.

Lampenschirm Gestelle

30 cm Durchmesser Mk. 1.10
50 cm Durchmesser Mk. 2.-
60 cm Durchmesser Mk. 2.60
70 cm Durchmesser Mk. 3.40

Alle Formen gleiche Preise

Wand- u. Tischlampen, alle Besatzart, wie Seidenfrans, Röhren, Wickelband u. fertige Schirme

Wand- u. Tischlampen, m. Schirm Mk. 6.80
Schirm v. Mk. 8.50 an. Ständerlampen, Schirm, Ampeln, nur Ia. Ausfüh. bill.

Wand- u. Tischlampen, Putzgeschäft, Herrenstraße 20.

Versteigerungen

Versteigerung.

Wittmoos, 10. August, vorm. 10 und 11 Uhr, verteilte ich 1. u. 2. Wellendit. 38 Stückung des Dausbals u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 109

Unsere Einheits-Preise

bieten eine ganz besondere Einkaufsgelegenheit. Jetzt kaufen, heißt sparen.

45

Pfennig

- 2 Kaffeeservietten weiß mit bunt. Rand
- 2 ges. grauhbl. Gläsertücher
- 4 Topflappen
- 1/2 Dtz. Kindertücher weiß m. bunt. Kante
- 3 Bildertücher in Karton
- 3 Damentücher weiß Batist, mit Hohlsaum oder farb. Zäckchen
- 3 Stickereitücher
- 1 seidenes Einstecktuch
- 1 Paar Damenstrümpfe Baumwolle, Doppelsohle und Hochferse
- 1 Paar Herren-Socken Baumwolle farbige
- 1 Paar Herren-Socken grau, stark gestrikt
- 2 Paar Kinder-Söckchen Größe 1-10, einfarbig
- 2 Schleifenbinder hübsche, merfarb. Streifen

- 10 Mtr. Gardinenzacken
- 3 Abschnitte Rüschengummi
- 4 Paar kunstseidene Träger
- 2 Karten Perlmutterknöpfe
- 2 Rollen Reihgarn 1000 m, 2fach
- 2 Stück Wäschefestons à 5 m
- 2 Stück Wäschebördchen à 6 m
- 3 Dosen Stahlstecknadeln à 50 gr
- 1 Stück Schuhlöffelgarnitur
- 4 Rollen Reihgarn à 20 gr.
- 9 Stück Band mit weiß und farbig
- 5 Mtr. Miederband
- 1 Paar Knaben-Hosenträger solide Gummibänder
- 1 Paar Sockenhalter praktischer Klammerverschluß
- 1 seidenes Brusttuchlein hübsche Batik-Muster

- 2 Stück Stirnbänder
- 1 Stück Blusenschleife, bemalt
- 1 St. 5.50 m Valenciennespitzen
- 2 Stück Klöppel-Hemdenpassen
- 2 lein. Kissenecken
- 2 Schrifteinsätze für Kissen
- 3 Rollen Klosett-papier glatt
- 1 Schiefertafel u. 1 Karton Griffel
- 1 Butterdose gepreßt
- 1 Honigdose gepreßt
- 6 Wassergläser glatt
- 1 Blumen-vase
- 1 Zuckerschale auf Fuß
- 2 Goldrandbecher
- 1 Spätzle Brett u. 1 Holzlöffel
- 5 Frühstücksbretter mit Aufschrift
- 1 Nudelholz

- Aschenbecher bunt mit Nickelrand
- Leuchter echt Messing mit Kerze
- 3 Postkarten-Rahmen
- Salzstreuer m. Silberdeckel
- Blusen-Nadeln, Platinin
- Kinderhalsketten, farbig
- Kinderringe, echt Silber
- 1 Spiegel mit vern. Rahmen
- 1 em. Casserolle
- 2 em. Schüsseln 16/18 cm
- 1 Auto mit Garage
- 1 Auto mit Uhrwerk
- 1 Schiff mit Uhrwerk
- 1 Eisenbahn mit Uhrwerk
- 1 Segelschiff
- 1 Brotdose, lackiert
- 1 Spieldose

95

Pfennig

- 1 Mtr. Fahmentuch
- 1 Mtr. bunter Möbelsatin
- 1 Mtr. Halbleinen 80 cm breit
- 1 Mtr. Nessel 140 cm breit
- 1 Mtr. la gebleich. Windelflanell
- 1 graue Schlafdecke
- 1 Zefirdecke 100/100
- 1 Mtr. bedruckt Cretonne
- 1 Mtr. 130 cm br. uni Rupfen
- 1 Reisekissen
- 1 Kissenplatte mit Rücken
- 1 Mtr. Galerieborde 45 cm br.
- 10 Mtr. kunsts. Wäschebindeband
- 3 Stück Express-Ondulations-Wickler
- 1 Stück Garnrollenständer
- 1 Mtr. bestickte Borden für Bulgarenblusen

- 1 Paar Damen-Handschuhe Lederimitation, mit mod. Manschette
- 1 Knabenhemd mit oder ohne Einsatz
- 1 Knabenhose makolarbig oder porös
- 1 Strumpfbandgürtel mit 2 P. Halter
- 1 Büstenhalter in Trikot auf Renf.
- 1 Kinderleibchen Größe 1-3
- 1 Jumperschürze 1/2 gestr. Waschstof.
- 1 Einstoff-Sportkragen Marke „Herie“, bewährte Qualität
- 1 Schiller-Serviteur weiß Rips und farbig gestreift
- 1 Kleiderweste mit breiten Einsätzen verzi. r.
- 1 Kindergarnitur weiß mit Rüschen
- 1 Matrosenkragen mit Manschetten
- 1 Dtz. Dessin-Bleistifte
- 1 Dtz. Kopierstifte
- 3 Blei- oder Kopierstifte Castell, Koh-i-noor, Mars oder Apollo

- 4 Tafeln Speiseschokolade à 100 gr
- 4 Tafeln Cremeschokolade à 100gr.
- Mundglas mit Zahnbürste u. Zahnpasta komplett
- 1 Flasche Birkenwasser
- 1 Fl. Kölnisches Wasser 80% lg
- 1 Zerstäuber mit Netzball
- 1 Likörservice Tablett mit 6 bunten Gläsern
- 1 Tablett echt Messing
- 1 Eierservice echt Messing mit farbigem Becher
- 1 Teegläser echt Messing
- 1 Geldbeutel aus Leder
- 1 Rucksack mit Lederriemen
- 1 Kronprinz Wilhelm Erinnerungen gebunden
- 1 Friedrich Weinbrenner Denkwürdigkeiten aus seinem Leben geb.

- Sommerspiele 3teilig
- Sandformen in Karton
- Sandsiebe mit Formen
- Brunnen mit Eimer
- Brotdosen zum Umhängen
- Farbkasten
- 1 Bd. Kochlöffel, 1 Rolldecke
- 1 Wäschetrockner, 1 Seilhaspel
- 1 Putzkasten, 1 Quirl
- 1 em. Eimer
- 1 em. Spülschüssel
- 1 em. Kaffeekanne
- 6 Teebecher glatt
- 1 Wasserflasche mit 2 Gläsern
- 2 Konservengläser 1 Liter
- 3 Weinrömer hoch
- 3 Tassen groß, mit Kinderbild

190

- 3 Eiswischtücher Halbleinen, gesäumt und gebändert
- 1 Damasthandtuch reinleinen, rebleicht
- 1 Mtr. bunter Tischdeckenstoff
- 1 bunt gewebte Kaffeedecke
- 1 weißes Tischtuch Sterne und Blumenmuster
- 1 Mtr. Madras 130 cm brt. indanthrenfarb.
- 1 Mtr. Voile Vitrage m. Volant Spitze und Einsatz
- 1 Mtr. Cretonne 130 cm br. bedruckt
- 1 Kochelleinen-Tischdecke
- 1 Damen-Pullover Kunstseide ohne Arm, in schönen Farben
- 1 Kinder-Sweater Baumwolle, für 3-6 Jahre, in A m
- 1 Paar Damen-Handschuhe unsere Spezialmarke Herie
- 1 Herren-Ledergürtel feine Farben in Ausführung nur letzte Neuheiten
- 1 breiter Selbstbinder

- Russenkittel in Rips, weiß, rosa, und hellblau, hübsche Verz.
- 1 Strampelhöschen in schön. Kd.-Farb., mit hüb. Stük. garn. in Rips, auf Croise, in hübscher Bandgarr.
- 1 Laufröckchen in hübscher Bandgarr.
- 1 Spielhosen für Mädchen und Knaben
- 1 Brennlampe mit Schere
- 1 Gummimassage-Kopfbürste und Franzbranntwein
- 1 Kegelspiel lackiert
- 1 Holz-Auto lackiert, groß
- 1 Karton Sandformen u. Sieb
- 1 Brunnen mit Eimer
- 1 Schubkarren Holz, lackiert
- 1 Tischtennis
- 1 Puppe unzerbrechlich, 37 cm
- 1 Baby mit Schlaugaugen in Trik.-Anz.
- 1 Bilderbaukasten
- 1 Armkörbe reddig

- 1 eleg. Voile-Westen weiß, mit reicher Valenciennes-Garnitur
- 1 Rucksack mit Lederriemen
- 1 Stadtkoffer aus starker Hartplatte
- 1 Moderne Colliers 800 Silber
- 1 Elegante Blusennadeln m. Perlen u. Steinen in verschied. Ausfüh. ungen
- 1 Moderne Ohrringe in verschied. Ausfüh. ungen
- 1 Fingerhüte 800 Silber mit Steineinlage
- 1 Taschenbügel aus farb. Celluloid
- 1 Jardinieren u. Körbe verziert
- 1 Gebäckdosen echt Messing mit Glas
- 6 Gläser in verschied. Messing
- 1 Blumen-Vase farbiges Glas
- 1 Handtuchhalter
- 1 Closettpapierhalter mit Spiegel u. Papier
- 1 Waschkesel 82 cm

- 1 Kaffeemühle
- 1 Gemüse u. 1 Saucenlöffel
- 1 Bügeleisen
- 1 Hackbeil
- 2 Blumenvasen gepreßt, bunt
- 1 Käseglocke
- 1 Satz Glasschalen 6 Stück im Satz
- 1 Tablett mit 6 Weingläsern
- 1 Bierservice 7teilig
- 1 Tablett mit 6 Bierbechern
- 1 Eierservice 7teilig
- 6 tiefe u. 6 flache Teller ger.
- 1 Suppenschüssel
- 1 Kinderservice Hahn u. Henne, 31gr.
- 1 Satz Schüssel bunt
- 6 Gewürztonnen Porzellan, bunt
- 1 Teigschüssel braun, weiß

285

- 1 Mtr. Rohseide gestreift la. Strapazierware f. Sportkleider u. Oberhemden
- 1 Mtr. Rohseide gefärbt, ca. 80 cm breit, reine Seide, Restposten
- 1 Mtr. Zwirnstoff ca. 100 cm breit, prima Strapazierware
- 1 Mtr. Linoleum-Auslegeware mit kleinen Farbleinern
- 1 Mtr. Kokosläufer 90 cm br.
- 1 Messinggarnitur Rein Messing, ausziehbar bis 180 cm mit Klammern, 4 A m
- 1 Pfund prima graue Bettfedern
- 1 Kinderkissen mit Federfüllung
- 1 Reform-Kinderkissen
- 1 Herren-Hemd ech. Macco, verschied. Größen
- 1 Herren-Hose ech. Macco, verschied. Größen
- 1 Herren-Garnitur Jacke und Beinweid Baumwolle

- Br. Rindbox-Sandalen Flexible 81/35
- 1 Hosenträger-Garnitur mit 3 Halter und Aermelhalter beiseite
- 1 Herren-Ledergürtel vornehme Ausführung
- 1 blaue Tellermütze für Knaben und Mädchen mit Schriftband
- 1 blaue Eckenermütze Sportform
- 1 Jumperschürze aus gestr. Waschstof, extra groß, hübsch, Trachtenstoff
- 1 Jumperschürze
- 1 Waschkleid a. Uni, a. gestr. Zefir
- 1 Jumperschürze aus gut. Satin, hüb. Blumenmuster, voll, weit
- 1 Nachthemdenpasse
- 1 Kuge gelenkuppe mit Schlaugaugen u. Wimpern, ungekd., 52 cm
- 1 Mama-Laufpuppe 52 cm
- 1 Feldstühle

- 1 Closettwischer weiß
- 1 Tonnenetager
- 1 Nähruhe
- 1 em. Fischkessel
- 1 em. Kartoffelkocher
- 1 em. S. S. Sodagarnitur
- 1 Alum. Wasserkessel
- 1 Einkaufsbeutel
- 1 Damentasche Beutelform in Leder
- 1 Schreibmappe
- 1 Elegante Besuchstaschen in allen Ledersorten
- 1 Stadtkoffer aus guter Hartplatte
- 1 Wecker-Uhren gutes Schwarzwälder Fabrikat
- 1 Moderne Colliers 800 Silber
- 1 Moderne Ohrringe verschiedene Ausführungen

- 1 Korbflasche 5 Liter
- 1 Glasschale mit 6 Tellern
- 1 Likörservice 7teilig
- 6 Konservengläser 1 Liter
- 1 Aquarienglas
- 1 Kuchenplatte u. 1 Kompottschale
- 1 Fruchtschale auf Fuß
- 1 feuerfeste Kasserole
- 1 Blumenkübel
- 1 Zwiebel-u. 1 Topflapperbehälter „Delitz“
- 1 Schokoladekanne mit Siebdeckel je eine Zucker-, Kaffee-, Tee-, Kakaodose
- 1 Weinkrug grau, Kobalt
- 1 Kinder Eierservice 3 teilig

450

- 1 Meter Epingle-Schotten ca. 100 cm breit, prima reine Wolle, in schönen hellen Dessins
- 1 Meter Damassé 1/2 Seide ca. 85 cm br., prima Jacken-u. Mantelf.
- 1 Meter Faconnie ca. 160 cm breit, reine Wolle, 1a Qualität, in schönen Kleiderfarben
- 1 Reform-Kopfkissen ohne Füllung 40/50 cm
- 1 Kopfkissen 80/90 cm mit 2 Pfund Federfüllung
- 1 Pfd. weiße Bettfedern
- 1 Paar Damenstrümpfe in Bembergseide mit Maschenfang
- 1 Paar Sportstrümpfe reine Wolle
- 1 Damen-Westen reine Wolle, gestreift
- 1 Damen-Pullover Kunstseide, weiß 1/4 Arm, farbig 1/4 Arm
- 1 Damenkleid Kunstseide

- 1 Unterbettuch Haustuch, ca. 150/225 cm
- 1 Nachthemden Makro, mit Val.-Spitze od. Sticker garn.
- 1 Spiralkorsett für ältere Damen
- 1 Waschkleider Obert. uni, Rock, kar., Zefir
- 1 Satinschürze extra weit, mit hübsch. Blumenmuster, 1/2 Jumperf. gestreift, extra weit, prima Ware
- 1 Jumperschürze
- 1 Posten Seidenkissen mit Federfüllung
- 1 m modernen Kunstseiden-Dekorationsstoff
- 1 Schuiranzen Kunstleder m. Rindlederriemen u. Hefttasche
- 1 Rindbox Oesenstiefel Gr. 17/30
- 1 Elegante Colliers 800 Silber
- 1 Mod. Wachperl-Halsketten
- 1 Schreibtisch-Uhr Marmor

- 1 Tafelaufsatz versilbert
- 1 Rauchs-service echt Messing
- 6 Kompotteller geschliffen
- 1 Aufsatz 2teilig
- 1 Kuchenplatte 6 Teller geschliff.
- 1 Kristallschale
- 6 Weinrömer 1/4 Liter
- 1 Toilette-garnitur 6teilig
- 1 Kristallrömer Oberfangen
- 1 Waschgarnitur 5teilig
- 1 Blumenkübel
- 1 Einmachtopf ca. 25 Liter
- 1 Kaffeemaschine „Bunzlau“
- 1 Satz Milchtöpfe 6 Stück
- 1 Teeservice Bauerndekor., 5teilig
- 1 Wurzelbesen 1 Teppichbürste
- 1 Weidensessel mit Zopfrand

- 6 Pr. Dessertbestecks
- 1 Kohlenbügeleisen
- 1 Wandkaffeemühle
- 1 elektr. Tischlampe mit Schirm
- 1 großer Briefkasten lack.
- 1 Obstschale
- 3 Teegläser mit Tablette
- 1 em. Toiletteneimer
- 1 em. Buntform, 1 Salatseier
- 1 em. Menage 4 teilig
- 1 Gaskochtopf Kosmos 26 cm
- 1 em. Fischkessel
- 1 Kinderstuhl lackiert
- 1 Turngeräte 3teilig, Trapez, Schaukel u. Ringe
- 1 Strassenroller
- 1 Teddy-Bär 35 cm
- 1 Glockenroller mit Gespann

Im Erfrischungsraum

1 Paar echte Frankfurter Würstchen mit Brot 45 J

1 Portion Kaffee und 1 Stück Torte 45 J

TIETZ

Schriftliche Bestellungen werden sorgfältigst erledigt.

Von Mk. 20.— aufwärts Versand franko.

Bei Wirtschaftsrteilen vergüten wir die Fracht, jedoch nicht über 4 Prozent des Einkaufswertes.